Werk

Titel: Goethes Aufzeichnung über die Palastrevolution gegen Kaiser Paul I

Autor: Propper, Maximilian v.

Ort: Weimar

Jahr: 1960

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503543292_0022|log25

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

MAXIMILIAN v. PROPPER

Goethes Aufzeichnung über die Palastrevolution gegen Kaiser Paul I.

Datierung – Quelle – Interpretation

Im Zuge einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Fragenkomplex „Goethe und die Russen" ist der Verfasser auf das im 53. Bande der I. Abteilung der Weimarer Ausgabe, S. 412 ff. (1914), veröffentlichte Paralipomenon aufmerksam geworden. Diese eigenhändige Aufzeichnung Goethes befaßt sich mit den Antezedenzien und einigen näheren Umständen der Verschwörung, die nach höchst dramatischen Peripetien in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1801 zur Ermordung des Zaren Paul geführt hat. Der Herausgeber des 53. Bandes, Julius Wahle, hatte bei der recht knappen Kommentierung des „Paralipomenons 125" die Hilfe des seinerzeit bedeutendsten deutschen Kenners der russischen Geschichte, Prof. Theodor Schiemanns, in Anspruch genommen; als präsumtive Quelle wurden „Mitteilungen aus der Umgebung der Erbgroßherzogin" Maria Paulovna angenommen, die Datierung blieb ungewiß. Auf eine diesbezügliche Anfrage teilte auch das Goethe- und Schiller-Archiv dem Verfasser mit, daß für die Datierung und die Quelle sich in der Handschrift keinerlei Anhaltspunkte ergäben. Nachdem aber der Verfasser aus inneren Gründen überzeugt war, daß die in Goethes Aufzeichnung festgehaltene, protokollarisch-schonungslose Schilderung der Palastrevolution unmöglich von Personen stammen konnte, die der Tochter des ermordeten Despoten nahestanden, erwies es sich bei genauerem Studium dieser „unmittelbaren Umgebung" Maria Paulovnas, d. h. der in Weimar lebenden Russen, denen der Verfasser eine Spezialarbeit[1] gewidmet hat, daß keiner davon als Informator Goethes in Betracht gezogen werden könnte. Und so blieben die Provenienz und die Datierung des Paralipomenons ins tiefste Dunkel gehüllt. Dies Dunkel nach Möglichkeit aufzuhellen, erschien dem Verfasser eine lockende und wohl auch vom Standpunkt der Goetheforschung lohnende Arbeit. Das Unterfangen wäre ihm allerdings ohne die freundliche Assistenz des Goethe- und Schiller-Archivs, das eine vorzügliche Fotokopie der Goetheschen Handschrift verfügbar machte und auch deren Reproduktion gestattete, nicht so leicht gelungen. Der Dank an die Leitung und an die Mitarbeiter des Archivs möge

[1] Vgl. Goethe. N. F. des Jahrbuchs. Bd 17 (1955), S. 210.

auch an dieser Stelle ausgesprochen werden. Herrn Dr. Huschke vom Landeshauptarchiv Weimar ist der Verfasser für die Mitteilung von Auszügen aus den Furierbüchern des Erbgroßherzoglichen und Großherzoglichen Hofes verpflichtet. Großen Dank schuldet der Verfasser ferner dem Direktor der Arnstädter Oberschule, Herrn Hans-Joachim Klose, der eine Reihe von Anfragen bereitwilligst beantwortete und einen Auszug aus dem Arnstädter Kirchenbuche zur Verfügung stellte. Und nicht zuletzt gehört der Dank des Verfassers dem thüringischen Lokalforscher und Eruditen, Herrn Dr. F. Cappeller in Bad Salzungen, für die von ihm erhaltenen bibliographischen Winke, sowie Frl. Dr. Hildegard Schroeder vom Slavischen Seminar der Universität Köln für die Beschaffung von Fotokopien.

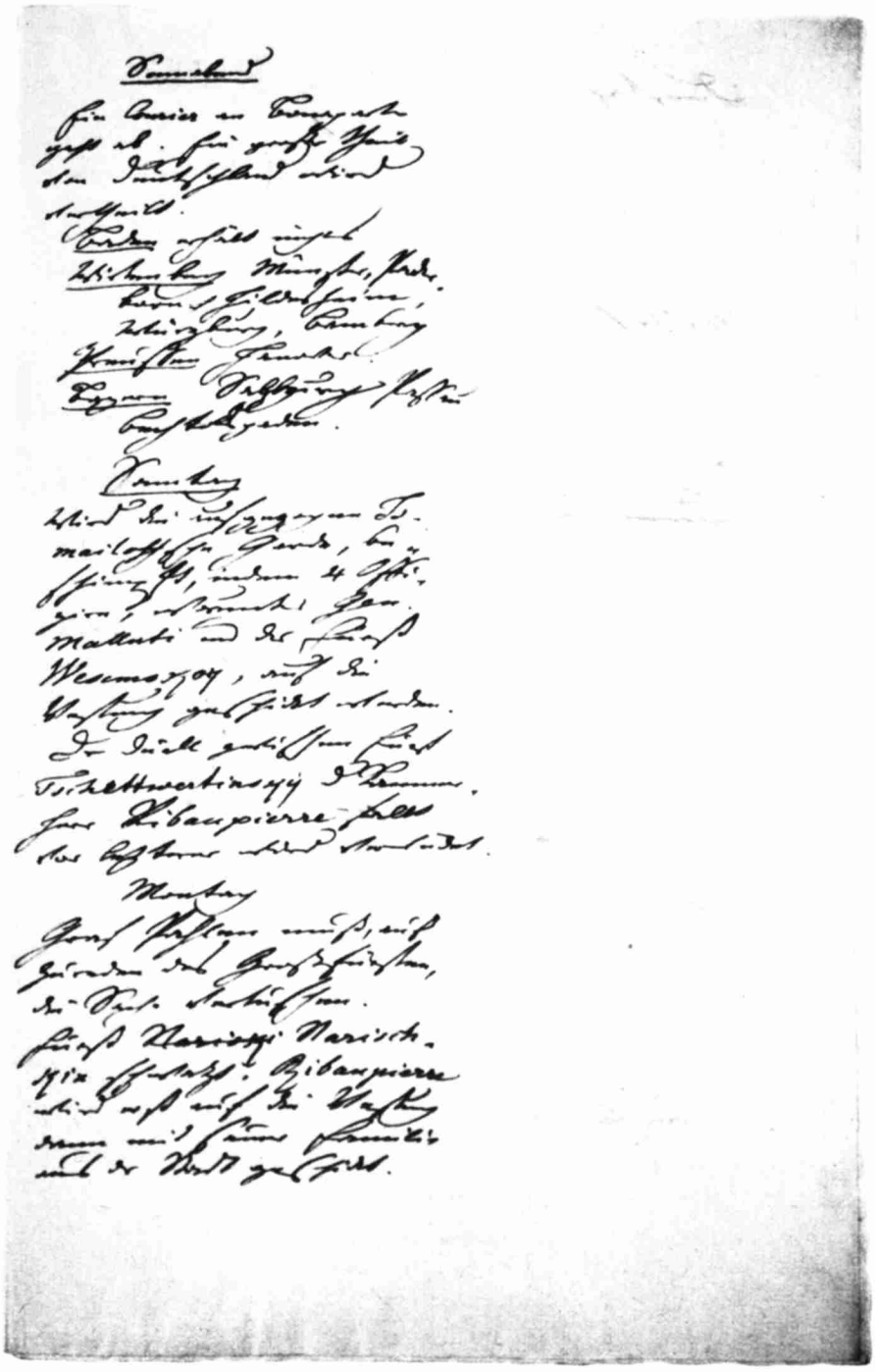
1

Aus Gründen der Raumersparnis muß im Nachstehenden auf die Ausarbeitung minder wichtiger Einzelheiten und auf die Berücksichtigung am Rande der Argumentation auftauchender kleinerer Probleme verzichtet werden, um durch Konzentration auf die wesentlichen Punkte einen schlüssigen Indizienbeweis aufzubauen, — schlüssig auch für Leser, die mit den Zeitumständen, dem historischen Raum und den involvierten Personen nicht oder nur wenig vertraut sind. Zunächst möge hier der vollständige Wortlaut des Paralipomenons wiedergegeben werden, das aus $6^1/_2$ halbbrüchig beschriebenen Seiten in Folio besteht. Von mir stammende Ergänzungen stehen in eckigen Klammern.

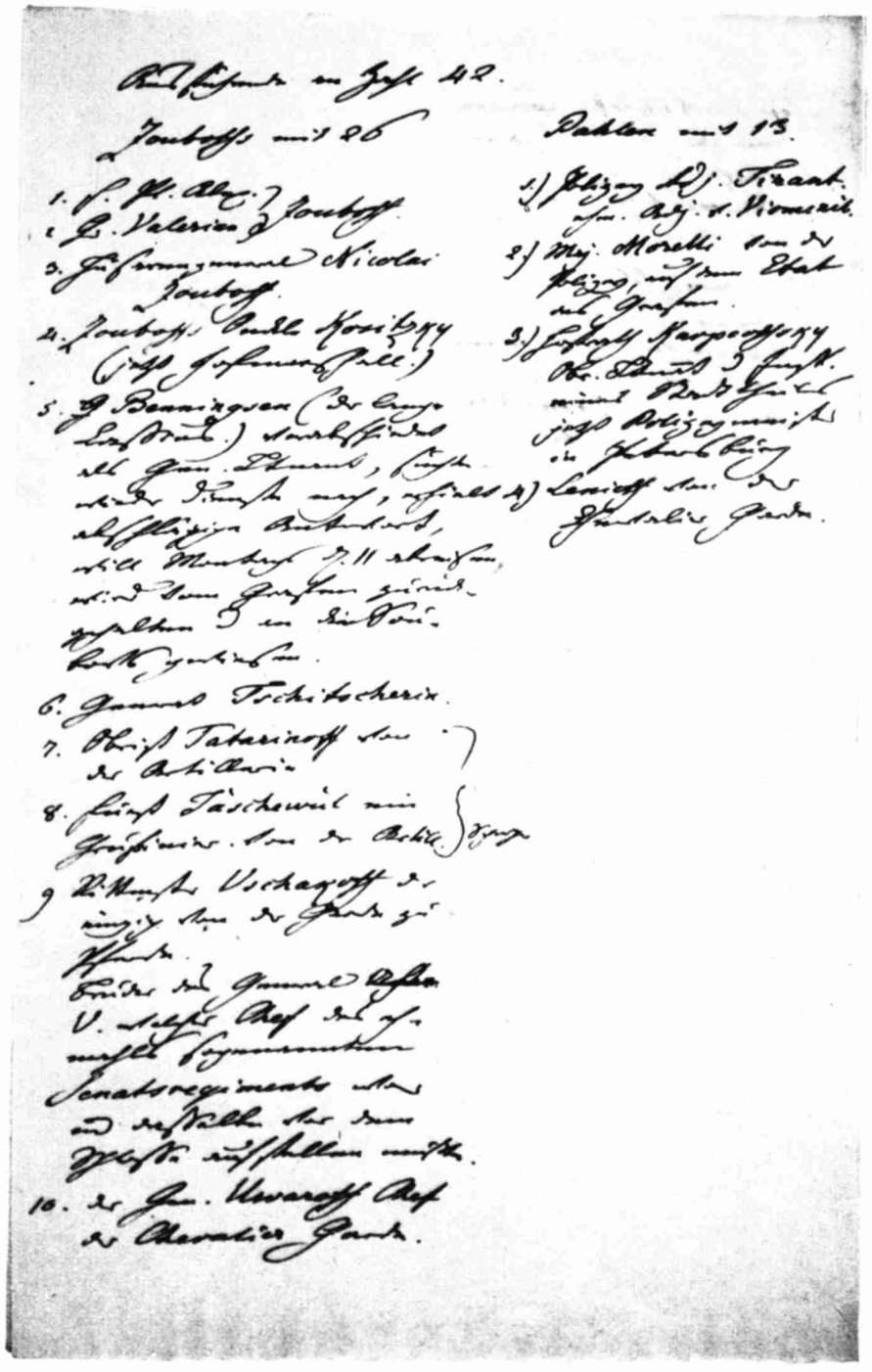
[1. Seite:]

S o n n a b e n d [d. 23. Februar a. St. = 7. 3. 1801 n. St.]
Ein Courier an Bonaparte
geht ab. Ein großer Theil
von Deutschland wird
vertheilt.

B a d e n erhält nichts
W i r t e n b e r g Münster, Paderborn, Hildesheim,
Würzburg, Bamberg
P r e u s s e n Hannover
B a y e r n Salzburg Passau
Bechtolsgaden
S o n n t a g [d. 24. 2. a. St.]
Wird die aufgezogne Ismailoffsche Garde beschimpft, indem 4 Offizire, worunter Gen.



(Zu Seite 180/181)



(Zu Seite 183/184)

Malluti [= Mal'utin] und der Fürst
Wesemskoy [W'azemskij], auf die
Vestung geschickt werden.

Das Duell zwischen Fürst
Tschettwertinsky und Kammer-
herr Ribaupierre fällt
vor letzterer wird verletzt.

Montag d. 25. 2. a. St.
Graf Pahlen muß, auf
Zureden des Großfürsten,
die Sache vertuschen.
Fürst Narisch-
kin[1a] schwatzt. Ribaupierre
wird erst auf die Vestung
dann mit seiner Familie
aus der Stadt geschickt.

[2. Seite:]

Dienstag [d. 26. 2. a. St.]
Mittwoch [d. 27. 2. a. St.]
Donnerstag [d. 28. 2. a. St.]
Freytag d. 1 März
a. St.

Der Großfürst Constan-
tin schimpft auf seinen
Vater der General Proc.
verräths. Der Kayser
will ihn selbst zur Rede
stellen. Sonderbar ab-
gewendet. Constantin
muß schwören.

Sonnabend. 2.
Sonntag 3.

[3. Seite:]

Montag. 4.
Der Plan des General
Procurator Obolanninoff [Oboljaninov]
sich zum Vormund eines
ungebohrnen natürlichen
Kindes des Kaysers
erklären zu lassen, wird

[1a] Vor Narischkin durchgestrichen: Nariski.

dem Grafen Kutaizoff
hinterbracht.
Dienstag 5
Wird Graf Pahlen der
Hof verboten, auch
seine Gemahlin mit
ihrer Equippage zurück-
geschickt.
Mittwoch [d. 6. März a. St.]
Wird Graf Pahlen
insinuirt, der K. werde
ihn zu Gnaden annehmen
wenn er ihn direct oder
indirect durch Kutaizoff
um Verzeihung bitte.
Der Graf lehts ab.
Donnerstag [d. 7. März a. St.]
Wird Pahlen wieder
an Hof berufen.
Freytag [d. 8. März a. St.].
[4. Seite:]
Sonnabend d. 9.
Erscheint der Kayser seit
langer Zeit das erstemal
wieder in der Stadt und
da er beym Bau der Casa-
nischen Kirche den unver-
meidlichen Schutt findet,
ergrimmt er und schickt
dem Grafen einen münd-
lichen Verweiß durch einen
Feldjäger.
Sonntag d. 10
Gervais Hochzeit, wozu
der Graf zu kommen ver-
spricht aber außen bleibt.
Montag d. 11. [März a. St.]
Kommt Graf Kutaizoff
zum Grafen und berührt
im Scherz einigen Verdacht.
Stürmische Nacht

In einer Gesellschaft
beym Fürsten Bielosselzkoy
[B'elosel'skoj] erwähnt gegen
Mitternacht der Oberschenk
Zagrèzkoy [Zagr'ažskij]
einer vorseyenden großen
That.

Talüsin giebt ein Abend-
essen, wohin sich der
Graf begiebt. Die dort
Versammelten sind
entweder schon einge-
weiht oder werdens im
Augenblick.

Dienstag 12 [März a. S. = 24. 3. n. St.]
Schön Wetter. Allgemeine
Freude.

Mittwoch 13 [März a. St. = 25. 3. n. St.]
Speisen Fürst Plato Alex[androvitsch].
und Graf Valerian Zouboff
bey dem Grafen.

[5. Seite:]

Ausführende an Zahl 42.

Zouboffs mit 26

1. Fürst. Pl[ato]. Alex[androwitsch] } Zouboff.
2. Gr[af]. Valerian }
3. Husarengeneral Nicolai Zouboff.
4. Zouboffs Onckle Kositzky (jetzt Hofmarschall.)
5. Benningsen (der lange Cassius.) verabschiedet als Gen. Ltnant, suchte wieder Dienst nach, erhielt abschlägige Antwort, will Montags d. 11. abreisen wird vom Grafen zurückgehalten und an die Soubows gewiesen.
6. General Tschitscherin.
7. Obrist Tatarinoff von der Artillerie } Scherpe
8. Fürst Jaschewül ein Grusinier. von der Artill. }
9. Rittmstr. Uschakoff der einzige von der Garde zu Pferde.

Bruder des General

Pahlen mit 13.

1.) Polizey Adj. Tirant ehm. Adj. v. Viomenil.
2.) Maj. Morelli von der Polizey, auf dem Etat des Grafen.
3.) Hofrath Karpoffsky Obr. Ltnant und Insp. eines Stadttheils jetzt Polizeymeister in Petersburg
4.) Lenieff von der Chevalier Garde.

U. welcher Chef des ehmals sogenannten Senatsregiments war und dasselbe vor dem Schlosse aufstellen mußte.

10. Der Gen. Uwaroff Chef der Chevalier Garde.

[6. Seite:]

Deproratowitsch [Depreradovič] Command. von des Gr. f. Alexander Bataillon. Zu des Grafen Disposition. Kam über 20 Minuten zu spät.

Talüsin Gen. Ltnant Commandeur von des Monarchen Leibgarderegiment. Chef von einem Bataillon desselben Reg. welches vor das Schloss rückte.

Wäsemskoy [W'azemskij] Offizier von der Ismailoffsch. Garde begrüßt naher den neuen Kayser zuerst.

Commandant Epipharoff

Gorgoli Obristltnant und Platz Major. (jetzt Obrister bey des Kays. Alexander Regiment.

[7. Seite:]

Graf Kutaizoff. geb. Türcke Garderobe und Mädchendepart.

Geh Secr. Mich. Dolskoy.

Garderob Secr. Troschinin. Diener der letzten Liebschaften

Sein Bruder Officier im zweyten Corps Beobachter des Chefs Valerian Zouboffs.

Von diesem in der Nacht des 11ten angeführt durch ein Conzert.

2

Vorstehend haben wir das Paralipomenon unter weitgehender Angleichung an das äußere Schriftbild des Originals reproduziert, das für die Untersuchung von Bedeutung, aus der Veröffentlichung in der WA jedoch nicht zu ersehen ist. — Sieht man sich nun die goethische Aufzeichnung genauer an, so stellt man fest, daß der Text — nicht nur inhaltlich-dispositionell, sondern auch rein äußerlich — in d r e i T e i l e zerfällt:

1) Ein chronologisches Schema von Vorgängen, die sich in Petersburg zwischen dem 7. und dem 25. März n. St. des Jahres 1801 abgespielt haben und die auffallenderweise in der Hauptsache um die Person des damals allmächtigen Militär-Gouverneurs von Petersburg und Organisators der Verschwörung gegen Paul I., nämlich den Grafen Peter von der Pahlen, zentriert sind (Seite 1—4 des Paralipomenons).

2) Angaben über die „Ausführenden" der Palastrevolution in der Mordnacht vom 23./24. März 1801. Beachtlich erscheint es mir hier, daß — was der Druck in der WA nicht aufzeigt — mit den titelartigen Worten „Ausführende an Zahl 42" eine neue Seite beginnt, Goethe hier also graphisch neu ansetzt (Seite 5 und 6).

3) Vereinzelte Angaben über Personen aus der Umgebung Pauls I. zur Zeit der Palastrevolution (Seite 7).

Es ist wohl nicht ganz unwahrscheinlich, daß diese drei Teile nicht gleichzeitig, sondern an verschiedenen aufeinanderfolgenden Tagen geschrieben worden sind, zumal auch der dritte Teil eine (halbe) Seite für sich bildet. In den verschiedenen Teilen der goethischen Aufzeichnung wollen wir nun versuchen, Anhaltspunkte sowohl für deren Datierung als auch für die Bestimmung deren Provenienz ausfindig zu machen, — Anhaltspunkte, die es uns ermöglichen sollten, eine einigermaßen zutreffende Vorstellung auch von den näheren Umständen zu bilden, unter denen das Paralipomenon zustande gekommen ist.

Bereits die ersten Worte der $6^1/_2$ Folioseiten umfassenden Handschrift (vgl. die Tafel neben S. 180) geben uns vielleicht einen kleinen Anhaltspunkt im Hinblick auf die Entstehungszeit der Niederschrift: „S o n n - a b e n d — Ein Courier an Bonaparte geht ab . . ." — Jeder Kenner der Einstellung Goethes zu Napoleon wird wohl zugeben, daß Goethe n a c h der Proklamation des Empire (am 18. Mai 1804) niemals „Bonaparte", sondern zweifelsohne „Napoleon" geschrieben haben würde. Es ist daher einigermaßen wahrscheinlich, daß unser Paralipomenon in der Zeitspanne zwischen dem Frühling 1801 und demjenigen des Jahres 1804 entstanden sein wird. Wenn man will, kann man einen gewissen chronologischen Anhaltspunkt auch in der goethischen Schreibung des Namens des neben Pahlen wichtigsten Teilnehmers der Verschwörung, des Generals L. v. Bennigsen,

erblicken. Goethe schreibt „Benningsen", was doch wohl darauf hindeutet, daß dieser Name des Helden von Preußisch-Eylau (8. Februar 1807) Goethe noch nicht bekannt, geschweige denn geläufig war, demnach also in der leicht verstümmelten Form etwa 1801/1806 niedergeschrieben worden sein müßte.

Heuristisch kann übrigens schon a priori angenommen werden, daß die zeitliche Distanz der Aufzeichnung Goethes zu den sich darin widerspiegelnden Ereignissen nicht allzugroß ist, denn bei der Lektüre der Niederschrift spürt man förmlich, wie frisch der Eindruck der Geschehnisse auf die Goethe gewordenen Mitteilungen gewesen sein muß. Will man annehmen, daß Goethe erst nachträglich einen Auszug aus ihm vorgelegten schriftlichen Notizen gemacht hätte, so spräche auch in dieser — m. E. unwahrscheinlichen — Präsumtion alles dafür, daß die eigenhändige Niederschrift spätestens im Frühling 1804 erfolgt sein könnte, da in der Folgezeit — trotz des Einzuges einer russischen Großfürstin in Weimar — das in den allerersten Jahren des neuen Jahrhunderts kaum erwachte Interesse Goethes an russischen Dingen, wie dieses zweifelsohne durch die „russischen Heiratspläne" des Hauses Sachsen-Weimar mit ausgelöst worden war, sich im Glanze des Urerlebnisses Napoleon rasch verflüchtigt und schließlich — wie es der Verfasser an anderer Stelle aufgezeigt hat[2] — von einer wahren Idiosynkrasie gegenüber dem Russentum abgelöst wird. Nun — man mag derartige Imponderabilien getrost als Beweismittel ablehnen. Daher wenden wir uns jetzt minder subtilen und handfesteren chronologischen Anhaltspunkten zu.

3

Auf der fünften Seite unseres Paralipomenons, in dem Verzeichnis der „Ausführenden" der Palastrevolution vom 23. März 1801, finden wir bei d r e i Namen ergänzende Bemerkungen, die der Aufmerksamkeit Theodor Schiemanns anscheinend entgangen sind. Dies ist der Wortlaut der uns interessierenden Stellen:

„.	3.) Hofrath Karpoffsky
4. Zouboffs Onckle Kositzky	Obr.Ltnant und Insp.
(j e t z t H o f m a r s c h a l l[3].)	eines Stadttheils
	j e t z t P o l i -
	z e y m e i s t e r
	i n P e t e r s -
	b u r g[3]

[2] In dem noch unveröffentlichten Aufsatz „Im Banne Napoleons: Goethe und der Brand von Moskau".

[3] Vom Verf. gesperrt.

. . . . . .
Gorgoli Obristltnant und
Platz Major. (j e t z t
O b r i s t e r b e y d e s K a y s.
A l e x a n d e r R e g i m e n t“[3].

Der Kenner der Verhältnisse sieht hier auf den ersten Blick, daß es sich um einige der Beförderungen handelt, wie solche im u n m i t t e l b a r e n A n s c h l u ß an die Thronbesteigung Alexanders I., in den allerersten Wochen seiner Regierung an der Tagesordnung waren[4]. Bekanntlich erstreckten sich diese Beförderungen auf einen großen Teil der Verschwörer, insbesondere auf den Kreis der Freunde, Anhänger und Kreaturen des vorerst noch allmächtigen[5] Grafen Peter von der Pahlen. Zu diesem Kreise gehörten auch Karpovskij und Gorgoli (in der französischen Schreibung: Gorgoly)[6].

Kozickij und Karpovskij sind nun recht obskure Persönlichkeiten, über die man (zumindest außerhalb der Sowjetunion, d. h. ohne Einblick in die russischen Archive) schwerlich etwas Genaueres ermitteln könnte. Anders verhält es sich bei G o r g o l i , der ähnlich wie Karpovskij zu den unmittelbaren Untergebenen Pahlens gehört hatte, da dieser ja auch oberster Polizeichef gewesen ist. Gorgoli war ein hervorragend befähigter Offizier. Der bekannte russische Memoirist General N. A. Sablukov charakterisiert den Petersburger Platz-Major Gorgoli als einen „überaus netten jungen Mann“, der nach der Palastrevolution — evidenterweise vom Grafen Pahlen — „den Befehl erhielt“, den Grafen Kutaisov, den berüchtigten Günstling Pauls I., und dessen Geliebte, die skandalumwitterte französische Hofschauspielerin und Favoritin des ermordeten Zaren, Madame Chevalier, „zu verhaften“; Kutaisov erwies sich vorerst als unauffindbar, dagegen wurde die Dame Chevalier nebst ihrem Mann und den von ihr zusammengerafften Schätzen in ebenso taktvoller wie unauffällig-diskreter Weise prompt ins Ausland

---

[4] Die zweite Serie von „Gnadenerweisen“ erfolgte, wie üblich, aus Anlaß der Krönung des neuen Zaren (am 27. September 1801) und betraf speziell die höchsten Rangstufen des Reiches, die wesentlicheren Armee- und Hofchargen.

[5] Erst im Juni 1801 infolge eines offenen Konflikts mit der Kaiserinmutter fiel Graf Pahlen in Ungnade, wurde seiner zahlreichen Ämter enthoben und auf sein kurländisches Gut verbannt, wo er am 25. Februar 1826, 81jährig, verstarb.

[6] Was die Sippe der Subov anbelangt, zu der der unbedeutende Kozickij gehörte, so spielte diese unter Alexander I. keine politische Rolle mehr, nachdem die Grafen Nikolaj und Valerian rasch nacheinander (und zwar im Oktober 1801 resp. im Juli 1803) verstarben und das Haupt der Familie, der Fürst Platon, sich bald nach der Mordnacht von allen Staatsgeschäften zurückzog und sich freiwillig nach Kurland verbannte.

abgeschoben[7]. Es war ganz natürlich, daß der junge Oberstleutnant unter den von Pahlen Beförderten einer der ersten gewesen ist. Auch in der Folgezeit entledigte sich Gorgoli der ihm zugewiesenen Aufgaben und Obliegenheiten mit Herz und Intelligenz. Von Pahlen in den Sattel gesetzt, bewies Gorgoli nach dem Sturz des Grafen, daß er auch unter gänzlich veränderten Verhältnissen zu reiten verstand. Unter Alexander I. war es allerdings mit Blitzkarrieren und einem Avancement im Zeitraffertempo, wie dies unter Pauls Willkürregiment an der Tagesordnung gewesen, vorbei — zumindest insoweit es sich nicht um den Dienst bei der kämpfenden Truppe und deren Stäben handelte. Man rückte jetzt wieder von Rangstufe zu Rangstufe mit Intervallen von mehreren Jahren auf. Den unter Pahlens Auspizien vom Platz-Major und Oberstleutnant, 31jährig, zum Oberst (in dem vornehmen Kaiser-Alexander-Garderegiment, dessen Chef der neue Zar war) beförderten Ivan Savvič Gorgoli finden wir, als General, im Jahre 1811 auf dem bedeutenden und verantwortungsreichen Posten des St.-Petersburger Ober-Polizeimeisters wieder, auf dem er bis 1821 verblieb; 1825 zum Senator, d. h. zum Mitglied des Regierenden Senats ernannt, blieb er aktiv bis 1858, d. h. bis in die Regierungszeit Alexanders II. hinein. Gorgoli starb, 92jährig, im Jahre 1862. Er hat sich u. a. auch als historischer Schriftsteller betätigt[8].

Mangels entsprechender archivalischer Dokumentation vermag ich nicht festzustellen, ob der Oberst und spätere General Gorgoli auf dem Wege zum Ober-Polizeimeister der Hauptstadt als Zwischenetappe auch das Amt eines Bezirks-Polizeimeisters bekleidet hat. Wie dem auch sein mag — es werden annehmbar etwa drei bis fünf Jahre verstrichen sein, ehe der tüchtige Mann zum General-Major befördert wurde. Die uns interessierende Bemerkung in Goethes Aufzeichnung: „jetzt Obrister" etc. wird sich also auf die Zeitspanne zwischen dem Frühling 1801 und etwa den Jahren 1804 oder 1807 beziehen. So hätten wir eine — zwar noch nicht genauer präzisierte, jedoch g e s i c h e r t e c h r o n o l o g i s c h e U n t e r l a g e für die Datierung unseres Paralipomenons erhalten: frühestens Frühling 1801, sicher nicht nach 1811, wahrscheinlich vor 1804/07, annehmbar in zeitlicher Nähe von 1801.

---

[7] Cf. Istoričeskij Vestnik, Bd CIII, St.-Petersburg 1906, S. 839.

[8] Cf. Enciklopedičeskij Slovar' Brokgauza-Efrona, St.-Petersburg 1893, Art. Gorgoli. — Vgl. auch N. K. Schilder, Imperator Aleksandr pervyj, Bd IV, St.-Petersburg 1897, S. 542, sowie N. I. Greč, Zapiski o moej žizni, St.-Petersb. 1886, S. 66, 156. — Eine biographische Notiz über I. S. Gorgoli war von der Redaktion des Russkij biografičeskij slovar' wohl vorgesehen (cf. Ažbucnyj ukazatel' imen russkich dejatelej dl'a Russkago biografičeskago slovar'a, Čast' I." = Sbornik Imp. Russk. Istor. Obščestva, Bd 60, St.-Petersb. 1887, S. 167). Der in Frage kommende Band dieses wertvollen Nachschlagewerkes ist jedoch nie erschienen, da die Publikation durch den ersten Weltkrieg unterbrochen und nicht mehr fortgesetzt wurde.

4

Nun können und müssen wir zu dem entscheidenden Teil unserer Untersuchung übergehen: zu dem Versuch, die Quelle der goethischen Aufzeichnung festzustellen, und — falls es sich tatsächlich, worauf vieles hinzudeuten scheint, um eine Person handeln sollte — den Informator Goethes zu identifizieren. Auf dem Wege zur Lösung dieser Aufgabe wollen wir, das hier gesteckte Ziel stets im Auge behaltend, uns den Inhalt des Paralipomenons etwas näher ansehen.

Schon die allerersten Zeilen des Paralipomenons lassen uns aufhorchen, denn wir haben es hier mit einem merkwürdig gut unterrichteten Informator zu tun, der an einem krassen Beispiel die verhängnisvolle Phantastik der impressionistischen Politik eines kaiserlichen Psychopathen veranschaulicht: „Sonnabend [d. 23. Februar a. St. = 7. 3. 1801 n. St.] — Ein Courier an Bonaparte geht ab. Ein großer Theil von Deutschland wird vertheilt. Baden erhält nichts, Wirtenberg Münster, Paderborn, Hildesheim, Würzburg, Bamberg, Preußen Hannover, Bayern Salzburg, Passau, Bechtolsgaden." Goethes Quelle bzw. sein Informator erweist sich hier als in die geheimsten diplomatischen Korrespondenzen der zaristischen Politik eingeweiht, (1) und zwar in Vorgänge, die nur in einem größeren historischen Zusammenhange[9] verstanden

---

[9] Dieser „Courier" gehört in den nachstehend umrissenen geschichtlichen Zusammenhang. Seit dem Sommer 1800 unternahm der Erste Konsul die ostentativsten Schritte, um den Beistand des Zaren Paul gegen England zu gewinnen. Auf Vorschlag Bonapartes entsandte Paul einen „Bevollmächtigten" als Unterhändler nach Paris, und zwar S. A. Kolyčev, der bis dahin die Funktionen eines Außenministers ausgeübt hatte. Da sich England gerade damals anschickte, sich im Ostseeraum zu behaupten, setzte sich in Pauls wirrem Kopfe der Gedanke fest, die auswärtige Politik Rußlands müsse den Zweck verfolgen, dem „perfiden Albion" möglichst viel Schaden zuzufügen, um Hand in Hand mit dem republikanischen Frankreich Europa zu beherrschen. Mit einer bei ihm seltenen Folgerichtigkeit hielt Paul bis zu seinem Tode an diesen Bestrebungen fest. Seine ursprüngliche, in einer seiner Botschaften an Bonaparte (vom 2./14. Januar 1801) bekundete Absicht, sich in eine (dem Ersten Konsul vorschwebende) Neueinteilung Westeuropas nicht einzumischen, gab Paul allerdings schon wenige Wochen später auf: Er ließ seinen Gesandten in Berlin Baron Krüdener (den Gatten der berühmten „Sibylle" Julie von Krüdener) wachsenden Druck auf den König von Preußen ausüben, um diesen zur Besetzung Hannovers zu bewegen. Und am Tage seines Todes, am 23. März 1801, ließ Paul zwei Kuriere mit Immediat-Reskripten abgehen, von denen einer dem Baron Krüdener befahl, an den König von Preußen ein auf 24 Stunden befristetes Ultimatum wegen der Besetzung Hannovers zu richten und im Falle eines negativen Bescheids Berlin unverzüglich zu verlassen; der zweite „Kurier", an Kolyčev, befahl diesem „d'inviter le Premier Consul à faire entrer les troupes

und erläutert werden konnten! Man überlege: Geheimkuriere des Zaren und Immediat-Reskripte — und darum handelt es sich hier — gehörten zu den rigoros gehüteten Geheimnissen, wie solche eigentlich nur wenigen Staatsmännern und Spitzenfunktionären des Auswärtigen Amtes (damals: des „Kollegiums der Auswärtigen Angelegenheiten") bekanntwerden durften. Diese Feststellung verspricht uns auf der Suche nach Goethes Informationsquelle eine nicht unwesentliche Stütze zu werden.

Bevor wir uns mit dem weiteren Inhalt des Paralipomenons näher befassen, muß eine Erwägung allgemeinerer Art vorausgeschickt werden. Wenn Goethe in seinen schematisch zusammenfassenden Aufzeichnungen sich mit wenigen charakteristischen Strichen begnügt, ohne auf die nicht ohne weiteres identifizierbaren Personen, geschweige denn auf die zumeist kaum übersehbaren Auswirkungen der einzelnen, nur stichwortartig festgehaltenen Episoden einzugehen, — so ist hierzu m. E. einiges zu bemerken. Es muß hierbei nicht nur berücksichtigt werden, daß Goethe mit den Verhältnissen in Petersburg gerade in der Zeit um die Jahrhundertwende, im Zeichen der Bemühungen Weimars um Maria Paulovna, schon einigermaßen bekanntgeworden war: Manches über Pauls Charakter und Eigenarten wird er von der Herzogin Louise erfahren haben, die seit ihrem Petersburger Aufenthalt im Jahre 1773[10] eine „empfindsame" Freundschaft mit dem russischen Schwager unterhalten hatte, und die von diesem ein bedingtes Versprechen erhielt, die Hand seiner dritten Tochter dem erstgeborenen Sohne Louisens, dem weimarischen Erbprinzen Carl Friedrich vorzubehalten[11]. Vor allem ist aber zu berücksichtigen, daß bereits Ende 1799, also noch zu Kaiser

---

républicaines dans l'Electorat de Hanovre, vu l'indécision de la cour de Berlin de faire occuper ce pays par les siennes." — Vgl. N. K. Schilder, Imperator Aleksandr pervyj, Bd I, St.-Petersburg 1897, S. 341; Imperator Pavel Pervyj, St.-Petersburg 1901, S. 416.

[10] Gelegentlich der Verlobung und Vermählung ihrer Schwester Wilhelmine mit dem damaligen Thronfolger Großfürst Paul Petrovič (17. Juni bis 26. Okt. 1773).

[11] In einem intimen Schreiben der Herzogin Louise an ihren geliebten Bruder, den Prinzen Christian von Hessen-Darmstadt, finden wir unter dem Datum „Weimar, ce 10 Juillet 1799" folgende schwerwiegende Zeilen: „. . . J'ai oublié de vous dire, que [si] Charles au bout de quelques annés allant en Russie, a L'avantage d'y plaire à la Grande-Duchesse Marie, troisième fille de L'Empereur, qu'alors il aura celui de l'épouser, si la volonté de Paul ne se change pas après toutes les assurances qu'il m'en a donné de lui même . . ." [„Ich habe Ihnen zu sagen vergessen, daß falls Karl in einigen Jahren nach Rußland reisen würde und dort den Vorzug hätte, der Großfürstin Marie, der dritten Tochter des Kaisers zu gefallen, so wäre ihm auch vergönnt, diese zu heiraten, wenn Pauls Wille sich nicht ändert nach allen diesbezüglichen Zusicherungen, die er mir aus freien Stücken gegeben hat".] — Cf. Eleanore von Bojanowski, Louise Großherzogin von Sachsen-Weimar etc., Stuttgart u. Berlin 1903, S. 248, 270.

Pauls Lebzeiten, die weimarische „Heirats-Negotiation" sehr geschickt eingeleitet worden war und die Umgebung der herzoglichen Familie äußerst lebhaft beschäftigte. Der gewandte und menschlich sympathische Unterhändler Wilhelm Freiherr von Wolzogen (der Schwager von Schillers Frau) gehörte bereits damals zum intimen Bekanntenkreise Goethes und wird ihm — nach der ersten Rückkehr aus Petersburg, nur wenige Monate vor der Ermordung des allmählich dem Wahnsinn verfallenden Zaren — zweifelsohne recht viel und eingehend über die Zustände in der russischen Hauptstadt sowie über die rasch anschwellenden Wogen der allgemeinen Opposition gegen Pauls Tyrannis anschaulich erzählt haben. Manche offizielle Persönlichkeit wird dabei charakterisiert, mancher Name genannt worden sein. Es ist durchaus plausibel, daß hierbei auch solche Namen gefallen sein werden, wie derjenige des jugendlichen Gardeoffiziers und angehenden Diplomaten Alexander von Ribaupierre, der damals Gegenstand vieler „Ondits" in der höfischen Gesellschaft Petersburg gewesen ist, nachdem er, dank einer Laune des Zaren, im Sommer 1799, mit 17 Jahren (!) zum Wirklichen Kammerherrn ernannt worden war; oder derjenige des erklärten Günstlings und Vertrauten des Kaisers, dessen türkischen Barbiers und Domestiken Ivan Pavlovič Kutaisov, den Paul zur größten Entrüstung der Höflinge in überstürzten Etappen im November 1796 zum Garderobenmeister 5. und sodann (im April 1797) zum Obergarderobenmeister 4. Klasse (d. h. mit dem Rang eines Wirklichen Staatsrates) beförderte und schließlich im Mai 1799 zum Grafen, Ober-Stallmeister und Ritter der allerhöchsten russischen Orden machte; oder auch der Name des bevorzugten General-Adjutanten des Zaren Petr Christianovič Obolianinov, den der bedeutende russische Dichter und Geschichtsschreiber N. M. Karamzin (mit dem Wolzogen in Petersburg verkehrt hatte) als „ruchlosen Inquisitor" bezeichnete, und der gegen Ende von Pauls Regierungszeit zum General-Prokurator des Senats ernannt worden war. Auch die Beamten des Kollegiums der Auswärtigen Angelegenheiten, mit denen Wolzogen während seiner Petersburger Mission in Berührung gekommen war, sind Goethe aus Wolzogens Mitteilungen vielleicht bekannt geworden. So wird Wolzogen höchstwahrscheinlich den (später im Zusammenhang mit dem Brand Moskaus im Jahre 1812 so berühmt gewordenen) Grafen Fedor Vasiljevič Rostopčin genannt haben, der nachdem der Vizekanzler Graf Nikita Panin in Ungnade gefallen war, vom 6. Oktober 1799 bis zum 3. März 1801 an die Spitze des Kollegiums der Auswärtigen Angelegenheiten gestellt wurde.

5

Und nun zurück zum Inhalt unseres Paralipomenons! Unter dem 24. 2. a. St., d. h. dem 8. März 1801, verzeichnet unsere Handschrift und die Peters-

burger Stadtchronik das Duell des 20jährigen Wirklichen Kammerherrn und Flügel-Adjutanten des Zaren A. I. von Ribaupierre mit dem jungen Garde-Offizier Boris Antonovič Fürst Sv'atopolk-Četvertinskij († 1863 in Moskau als Ober-Stallmeister des Kaiserlichen Hofes), bei dem Ribaupierre ernstlich, sein Gegner leicht verwundet wurde. Die Sache wurde an den Kaiser herangebracht und so dargestellt, als ob der Fürst Četvertinskij als „ritterlicher Verteidiger" der Ehre einer ehemaligen Favoritin Pauls, der Fürstin Anna Petrovna Gagarina (geb. Lopuchina) aufgetreten wäre, von der Ribaupierre „schlecht gesprochen" haben sollte. Ribaupierre verneint letzteres sehr dezidiert in seinen sehr lesenswerten „Aufzeichnungen"[12], nennt aber den Denunzianten nicht. Goethes wohlinformierte Quelle kennt jedoch auch diesen: „Fürst Narischkin[13] schwatzt". Aus dem Paralipomenon erfahren wir übrigens noch mehr und Wichtigeres: „Graf Pahlen muß, auf Zureden des Großfürsten, die Sache vertuschen". Nachdem aber der Zar durch eine boshafte Indiskretion Naryškins von der Affäre erfährt, ordnet er, wutentbrannt, die Festungshaft Ribaupierres an sowie die Beschlagnahme des Ribaupierreschen Familieneigentums und die Verbannung von dessen Mutter und Schwestern aus der Hauptstadt. Allerdings stimmt Goethes Formulierung „Ribaupierre wird erst auf die Vestung, dann mit seiner Familie aus der Stadt geschickt" nicht ganz: Ribaupierre wurde wohl in der Peter-und-Paul-Festung eingesperrt, verblieb aber darin bis zum Tage der Thronbesteigung Alexanders, der ihn sofort befreien ließ[14].

Höchst auffällig bleibt es, daß unserem Informator bekanntgeworden war, Pahlen habe, auf Zureden des Großfürsten, (2) die Sache zu vertuschen versucht. In seinen vorerwähnten „Aufzeichnungen" schreibt Ribaupierre u. a.: „Der Kaiser schloß mich aus dem Dienst aus. Man nahm

---

[12] Cf. Russkij Archiv, Jg 1877, I 460—506. — Vgl. insb. S. 493 f.: Ribaupierre bezeichnet als wahren Grund seines Duells die Eifersucht Četvertinskijs wegen eines jungen Mädchens, in das beide verliebt waren, und führt ferner (S. 494) aus: „. . . kaum war mir der erste Verband angelegt, als bei mir der Oberpolizeimeister und der General-Gouverneur Graf Pahlen erschienen mit dem kaiserlichen Befehl, mich einem Verhör zu unterziehen. Man sagt, daß irgendjemand dem Kaiser anzeigte, daß mein Gegner mich ritterlich zum Duelle forderte, indem er unter seinen Schutz die Fürstin Anna Petrovna Gagarina nahm, von der ich vermeintlich schlecht gesprochen hätte". Der Kaiser grollte Ribaupierre noch, der kurz davor sich geweigert hatte, Anna Petrovna zu heiraten: „. . . er nutzte die Gelegenheit aus, um an mir seine ganze Strenge zu demonstrieren. Ich hatte niemals etwas gegen die Fürstin Anna Petrovna gesagt . . ."

[13] „Fürst [sic] Narischkin": wahrscheinlich der bekannte Oberstallmeister Alexander N., vielleicht auch dessen Sohn, der Regimentskamerad Ribaupierres Lev Aleksandrovič N., der spätere General-Leutnant und General-Adjutant.

[14] Cf. Russkij Archiv, Jg 1877, I 495.

mir das Malteserkreuz ab sowie den Kammerherrenschlüssel und sperrte mich in der geheimen Kasematte der Festung ein . . . Paul . . . verbannte meine Mutter und meine Schwestern, konfiszierte unser Haus und das Gesamtvermögen in Petersburg und Umgebung, stellte meine Mutter unter Polizeiaufsicht, verbot die postalische Beförderung und Zustellung unserer Briefe; schließlich verfügte er den Hausarrest über den Großfürsten Alexander Pavlovič dafür, daß er als erster Petersburger General-Gouverneur[15] ihm über mein Duell keine Meldung erstattet hatte". Nun — die kleine Ungenauigkeit im Hinblick auf die Dauer der Festungshaft Ribaupierres ist relativ unwesentlich, und auf solche Dinge kommt es Goethes Quelle auch nicht an, sondern auf die größeren Zusammenhänge als dramatische Momente im Rahmen der letzten Peripetien vor der bis zuletzt in Frage gestellten Palastrevolution. Im Zentrum des Interesses steht hier und in den folgenden Aufzeichnungen Graf P a h l e n , (3) der den Umsturz im Einverständnis mit dem Thronfolger vorbereitet, dessen Erbrechte und selbst dessen Existenz in diesen letzten Tagen vor Pauls Ende an einem seidenen Faden hingen.

Unter dem Datum „F r e y t a g d. 1 März a. St. [= 13. März 1801]" wird eine neue Steigerung der letzten dramatischen Verwicklungen vor der blutigen Lösung des Knotens verzeichnet: „Der Großfürst Constantin [der zweitälteste Sohn des Kaisers, * 1779 † 1831] schimpft auf seinen Vater, der General Proc. [= der General-Prokurator des Regierenden Senats General-Adjutant Petr Christianovič O b o l j a n i n o v , der etwa die Funktionen eines Justizministers ausübte] verräths. Der Kaiser will ihn selbst zur Rede stellen". Die Sache wird für den Großfürsten höchst gefährlich, die Gefahr wird jedoch, wie Goethe es — echt goethisch — formuliert, „sonderbar abgewendet": „Constantin muß schwören". Diese Stelle bedarf eines Kommentars. Auch hier erweist sich der Informator Goethes über wichtige und geheime Dinge, ja über Interna der Kaiserlichen Familie bestens unterrichtet. (2) Ein Intimus und treuer Diener des Zaren Paul, der General N. A. Sablukov, erzählt in seinen — erstmalig 1865 (in engl. Sprache) veröffentlichten Memoiren[16] — u. a., daß er als Oberst des Reitergarde-Regiments

---

[15] Graf Pahlen führte offiziell den Titel „Zweiter Petersburger Militär-Gouverneur" und war nominell dem Großfürsten-Thronfolger Alexander unterstellt. So war denn Alexander nach dem Willen des Zaren als „Erster Militär-Gouverneur" für die Ruhe und Ordnung in Petersburg mitverantwortlich; daher hätte er über die Affaire Ribaupierre Bericht erstatten sollen. Er mußte den Zorn des unberechenbaren, ja nicht mehr zurechnungsfähigen Vaters erst recht in einer Angelegenheit befürchten, in die das Renommee einer von Paul verehrten Frau involviert war.

[16] Cf. Istoričeskij Vestnik, Bd CIII (Jg 1906), S. 98.

am 11./23. März 1801, um 8 Uhr abends (d. h. nur wenige Stunden vor der Ermordung des Zaren) das Michael-Schloß aufsuchte, um dem Großfürsten Konstantin, dem Chef seines Regiments, Rapport zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit teilte ihm der Thronfolger Alexander mit, sein Bruder Konstantin und er selbst befänden sich unter Hausarrest. Darauf erwidert der 25jährige Oberst Sablukov lachend: „Sie haben ja schon lange gewünscht, einer derartigen Ehre teilhaftig zu sein" — und erhält vom Großfürsten Alexander die Antwort: „Stimmt, aber wir hatten uns nicht einen solchen Arrest gewünscht, wie wir ihm jetzt unterzogen sind. Uns beide hat Oboljaninov zur Kirche geleitet, um uns einen Treueid abzunehmen"[17]. — Es wird wohl so gewesen sein, daß Oboljaninov[18], um den tobenden Zaren zu beschwichtigen, den schlauen Vorschlag gemacht haben wird, dem Großfürsten Konstantin u n d bei dieser Gelegenheit auch dessen älterem Bruder in der Hofkirche einen feierlichen Treueid abzunehmen, wodurch die den Großfürsten drohende Gefahr vorerst „sonderbar abgewendet" wurde. Bald darauf war Paul tot ...

Die Eintragung vom „M o n t a g , 4. [März a. St. = 16. 3. 1801]" zeigt erneut auf, daß Goethes Informator in die höfischen Intrigen in überraschender Weise eingeweiht ist: „Der Plan des Generals Procurator Obolannirzoff sich zum Vormund eines ungebohrnen natürlichen Kindes des Kaysers erklären zu lassen, wird dem Grafen Kutaizoff hinterbracht". (2)

Der unter „D i e n s t a g 5 [März a. St. = 17. 3. 1801]" vermerkte Befehl des Zaren, der dem Grafen Pahlen den Hof verbietet, steht höchstwahrscheinlich mit der Affäre Ribaupierre im Zusammenhang[19].

Unter „M i t t w o c h [d. 6. März a. St. = 18. 3. 1801]" lesen wir wiederum: „Wird Graf Pahlen insinuirt, der K. werde ihn zu Gnaden annehmen wenn er ihn direct oder indirect durch Kutaizoff um Verzeihung bitte. Der Graf lehnts ab". Diese Eintragung läßt bei uns bereits die Vermutung aufkommen, daß Goethes Gewährsmann dem allmächtigen und allwissenden Grafen Pahlen irgendwie nahegestanden haben muß, (3) in dessen Händen damals sozusagen alle Fäden zusammenliefen, da er die wichtigsten und entscheidendsten Posten im Russischen Reich in seiner Person vereinigte — vom Petersburger Militär-Gouverneur bis zum Leiter der Auswärtigen Angelegenheiten, so daß ihm das Militär, die Stadtverwaltung, die Polizei, das Postwesen, die innere und auswärtige Politik des Zarenreiches faktisch unterstellt waren. Darüber hinaus gewinnt man aus dem wiederholten Er-

[17] Loc. cit., S. 828.

[18] Eine etwas problematische Persönlichkeit: „ruchloser Inquisitor" nach dem Urteil N. M. Karamzins, von anderen Zeitgenossen als gütiger und gerechter Mensch charakterisiert.

[19] Cf. Ribaupierres „Aufzeichnungen", S. 494.

wähnen des Grafen Kutaisov und dessen Bemühungen um den Grafen Pahlen den Eindruck, daß diese Kreatur des Zaren in dessen Auftrage durch Schnüffelei und Anbiederungsversuche danach gestrebt hat, die wahren Absichten und Pläne Pahlens zu erkennen.

Die dramatischen Peripetien der letzten drei Tage vor der blutigen Palastrevolution sind mit beachtlicher, z. T. sogar erstaunlich genauer Sachkenntnis der charakteristischen Episoden eingefangen — und alles ist hier auf die Person des Grafen Pahlen bezogen, der dem Argwohn und den unberechenbaren Launen des Despoten immer wieder zu entgehen versteht, trotz aller Gefahren, die ihn und damit den angestrebten Ausgang der Verschwörung umwittern: Nicht nur ihn, sondern auch die Großfürsten Alexander und Konstantin[20], vor allem den Thronfolger Alexander, der — um das Schicksal Rußlands und um die eigene Existenz bangend — mit Pahlen in geheimer Konnivenz steht, tagtäglich dem Zorn des auch ihm gegenüber argwöhnischen Vaters ausgesetzt. Und dieser Vater hat ihm bereits angedeutet, daß ihm das tragische Geschick des Zarevitsch Alexej drohen könne (der als Rebell auf Befehl Peters des Großen 1717 zu Tode gefoltert worden war)[21].

Die Optik der von Goethe selektiv zusammengefaßten Informationen — das springt nun dem Kenner der Verhältnisse in die Augen — ist diejenige eines neutralen Beobachters aus der nächsten Umgebung des Grafen Pahlen, (3) eines Beobachters, der insbesondere über die Vorgänge um dessen exponierte Person in merkwürdig-präzisierter Form unterrichtet ist — offensichtlich aus erster Quelle, wahrscheinlich aus Mitteilungen des Grafen selbst[22].

Im übrigen leuchtet es ja ein, daß bei der unergründlichen Verschlossenheit und unerschütterlichen Selbstbeherrschung Pahlens der Nervenkrieg zwischen ihm und dem, dem Verfolgungswahn (der ja kein gegenstandsloser Wahn war!) nahen Zaren, auf den sich das Verhältnis der beiden Männer — des Jägers und des gehetzten Wildes — spannungsvoll zuspitzt, nur den beiderseitigen Vertrauten bekanntwerden konnte. Der Informator Goethes war aber auch über diese Interna unterrichtet. (3)

---

[20] Es ist historisch verbürgt, daß Paul sich 1801 mit dem Gedanken trug, seine Gattin in einem Kloster internieren zu lassen und seine Söhne der Thronanwartschaft für verlustig und als Thronfolger den jugendlichen Neffen der Kaiserin, den Prinzen Eugen von Württemberg, zu erklären.

[21] Cf. N. K. Schilder, Imp. Pavel Pervyj, S. 479.

[22] Ebenso auffällig ist es, daß im zweiten Teil des Paralipomenons so wenig von den Einzelheiten der „Ausführung" der Mordtat im Michael-Schloß die Rede ist, an der Pahlen unmittelbar nicht beteiligt gewesen war und deren Regie in den Händen des energischen Generals von Bennigsen und der brutalen Gebrüder Zubov lag.

In historischer Sicht unterliegt es h e u t e keinem Zweifel, daß der seelisch vereinsamte, seiner eigenen Familie entfremdete, dem Haß einer ganzen Nation ausgesetzte Zar kurz vor dem Drama vom 23. März 1801 einen w a c h s e n d e n A r g w o h n g e g e n P a h l e n zu empfinden begann, den er — auf dessen „deutsche Treue" bauend — mit einer unvergleichlichen Machtfülle ausgestattet hatte. Etwa zwei Tage vor der Palastrevolution kam es zu einer entscheidenden Aussprache zwischen dem Kaiser und Pahlen, die dieser in der Folgezeit in dramatisierter Form mehr als einmal seinen Freunden erzählt hat. Hier die relativ sachliche, von der Gräfin Darja Lieven aufgezeichnete Version der denkwürdigen Szene, eines Auftritts, der uns die erstaunliche Geistesgegenwart und die fein psychologisierende Schlauheit Pahlens veranschaulicht, der von sich selber zu sagen liebte, er habe zwar nicht Philosophie, dafür aber „Pfiffigologie" studiert[23]: „Paul me demanda abruptement et en me fixant bien entre les deux yeux, si je savais qu'on conspirait contre lui, que la trame était vaste et que les personnes même les plus rapprochées de lui en faisaient partie. Le regard de l'empereur était pénétrant, plein de soupçons et terrible. Mon sang se glaça dans mes veines. Je sentis un moment que la salive me manquait dans la bouche pour parler. Je ne perdis pas contenance cependant, et me mettant à rire, je dis à l'empereur: ‚Mais, sire, si on conspire, ce que j'en suis. Je tiens trop les fils de toute chose pour que rien échappe à ma connaissance. Soyez tranquille, il n'y a pas de conspiration possible sans moi, j'en réponds sur ma bête'. L'empereur me prit affectueusement par la main et me dit: ‚Je me fie à vous'. — Je respirai"[24].

Im Lichte des soeben Ausgeführten müssen die Eintragungen vom 9., 10. und 11. März a. St., d. h. vom 21., 22. und 23. März 1801 (dem Todestage Pauls) gelesen und gedeutet werden. Unter „Sonnabend d. 9." heißt es: „Erscheint der Kayser seit langer Zeit das erstemal wieder in der Stadt und da er beym Bau der Casanischen Kirche den unvermeidlichen Schutt findet, ergrimmt er und schickt dem Grafen einen mündlichen Verweiß durch einen Feldjäger". Abgesehen von der mitgeteilten Tatsache selbst, fällt es auch hier wieder auf, wie nahe der Informator dem Grafen Pahlen gestanden haben muß. (3)

Von allergrößter Bedeutung für uns — auf dem Wege zur Identifizierung dieses Informators — ist die Eintragung vom „Sonntag d. 10." d. h. vom 22. März 1801, dem Vortage der Palastrevolution: „Gervais Hochzeit, wozu der Graf zu kommen verspricht aber außen bleibt". Erneut stellen wir hier

---

[23] Cf. Baron Karl Heinrich Heyking, Aus Polens und Kurlands letzten Tagen, Berlin 1897, S. 462.

[24] Vgl. hierzu N. K. Schilder, Imp. Pavel Pervyj, St.-Petersburg 1901, S. 472 ff.

fest, daß unser Informator überraschend genau über das Privatleben des Grafen Pahlen unterrichtet ist. (3) Noch erstaunlicher und aufschlußreicher ist die Erwähnung der Hochzeit einer in der in Frage kommenden Zeit nur wenig bekannten Persönlichkeit, nämlich eines der vielen Untergebenen Pahlens, des Chefs der Chiffrier-Abteilung des Kollegiums der Auswärtigen Angelegenheiten Andrej Andreevič Gervais. Es möge vermerkt werden, daß Graf Pahlen erst am 3. März 1801 zum Mitglied des besagten Kollegiums ernannt worden war. Der Informator wird aber mit Gervais selbst nahe bekannt gewesen sein, denn — so fragen wir —, wer konnte ein so unbedeutendes Detail wie die Hochzeit Gervais, zu der Pahlen trotz vorausgegangener Zusage — am Vortage der Palastrevolution, die nun nicht mehr verschoben werden durfte und deren Vorbereitung den Grafen ganz in Anspruch nahm und seine eisernen Nerven immerhin schwer belastet haben muß, — nicht erschienen ist, wissen, und wer würde dieses Detail überhaupt erwähnen, wenn nicht ein Intimus der beiden, d. h. sowohl Pahlens als auch Gervais? (5) Auf diese Zusammenhänge werden wir bald zurückkommen.

Nun folgen nur noch wenige Pinselstriche, und Goethes Abriß des Dramas vom 23./24. März 1801 ist vollendet. Die Eintragung vom 11./23., dem Tage der Palastrevolution, lautet: „Kommt Graf Kutaizoff zum Grafen und berührt im Scherz einigen Verdacht. Stürmische Nacht. In einer Gesellschaft beym Fürsten Bielosselzkoy erwähnt gegen Mitternacht der Oberschenk Zagrèzkoy [= Zagr'ažskij] einer vorseyenden großen That. — Talüsin [Gen.-Leutnant Talyzin, Bataillon-Kommandeur des Preobraženskij-Garderegiments] giebt ein Abendessen, wohin sich der Graf begiebt. Die dort Versammelten sind entweder schon eingeweiht oder werdens im Augenblick". Es sind wieder im wesentlichen Informationen, die auf den Grafen Pahlen zurückgehen. (4) Höchst dramatisch und von historischem Wert der Hinweis darauf, daß Pauls Faktotum Kutaisov noch immer versucht — seine Worte als einen „Scherz" maskierend — herauszufinden, ob der Argwohn des Zaren gegen Pahlen und dessen Freunde fundiert ist. Das Abendessen beim General Talysin (in dessen Wohnung in einem Anbau des Winter-Palais), diese letzte Versammlung der Verschwörer, zu der Pahlen erst gegen $11^1/_2$ Uhr erschien, ist historisch[25] und wurde von Zeitgenossen wiederholt geschildert. Hier erfolgte die Verteilung der Verschworenen auf zwei Kolonnen, von denen die eine mit dem Fürsten Platon Zubov, die andere mit dem Grafen Pahlen zum Michael-Palais marschierte. — Die Ermordung Pauls wird in dem ersten Teil unseres Paralipomenons überhaupt nicht erwähnt. Dagegen wird unter dem 12./24. März 1801 gewissermaßen eine kurze Apo-

[25] Vgl. Th. Schiemann, Die Ermordung Pauls etc., Berlin 1901, S. 28 f., 77 f.

theose angeschlossen, von Goethe auf eine knappe Formel, nicht ohne symbolischen Gehalt, gebracht: „Schön Wetter. Allgemeine Freude".[26]

Unzählige Zeitgenossen bezeugen es einmütig: Es war ein Freudenausbruch, der mit dem psychologischen Zustand der französischen Bourgeoisie nach dem Sturze Robespierres durchaus vergleichbar erscheint. Und über die verstümmelte Leiche des erschlagenen und erdrosselten Vaters hinweg — von der Staatsräson gerechtfertigt, von der Stimme des Volkes entlastet, von allen Schichten der Bevölkerung Rußlands jubelnd begrüßt und mit Segenswünschen überschüttet, aber von dem eigenen Gewissen bis an sein Lebensende gepeinigt, — besteigt der unglückselige Alexander den blutgetränkten Zarenthron ...

Den von uns analysierten ersten Teil des Paralipomenons beschließt (unter dem Datum vom 13./25. März 1801) ein wirklichkeitsnaher Schlußakkord: Das Festessen der „ausführenden" Zarenmörder Platon und Valerian Zubov bei dem großen „Pfiffigologen" Pahlen, der es verstanden hatte, sich bei der „Ausführung" der von ihm organisierten und inspirierten blutigen Tat durch Abwesenheit von der Stätte des Mordes zu distanzieren. Auch die vorerwähnte Eintragung führt uns die Vertrautheit des „Informators" mit den Vorgängen im Hause des Grafen vor Augen. (3)

6

Über den zweiten Teil des Paralipomenons, das Verzeichnis der „Ausführenden" der Palastrevolution, können wir uns kurz fassen. Dieser Teil trägt übrigens — gewollt oder ungewollt — fragmentarischen Charakter: Die Zahl der „Ausführenden", die zur Kolonne der Zubov gehörten, wird mit 26 angegeben; von diesen 26 werden aber nur 12 (von den 3 Zubov abgesehen) namentlich angeführt. Von den 13, die Pahlen anführte, werden gar nur 4 genannt. Die Berichte der Zeitgenossen, insbesondere auch der aktiven Teilnehmer der Palastrevolution, über die entsprechenden Zahlen gehen bekanntlich weit auseinander. Das Interesse Goethes für das Gros der „Ausführenden" wird wohl auch relativ gering gewesen sein. Nur eine Stelle in

[26] Die junge Zarin Elisabeth, die Gattin Alexanders, schrieb an ihre Mutter die oft zitierten Worte: „Tout est calme et tranquille, si ce n'est une joie presque folle qui règne depuis le dernier du peuple, jusqu'à la noblesse entière; il est bien triste que cela ne doit pas même étonner ... je ne puis cependant m'empêcher d'avouer que je respire avec la Russie entière". — Und in dem bekannten Brief des General von Bennigsen an den General Alexander Fock finden wir die Worte: „Jamais la mort d'un souverain n'a répandu une joie si générale dans toute une nation, comparable à celle que le trépas de Paul a produite et jamais un souverain n'a obtenu des acclamations si générales que l'avénement au trône d'Alexandre I a produites ..."

diesem zweiten Teil des Paralipomenons trägt den Stempel des ex ungue leonem, der Goetheschen Diktion: Mitten in der Liste der dramatis personae, der „Ausführenden", deutet Goethe gemäß seiner Gepflogenheit und seiner hohen Kunst, das Gorgonenhaupt der tragischen Wirklichkeit nur verhüllt darzustellen, den eigentlichen dramatischen Höhepunkt der Palastrevolution, die Mordtat selbst, mittels einer kühnen Ellipse, pointiert-euphemistisch durch ein e i n z i g e s W o r t an. Neben den Namen von zwei Gardeoffizieren, denen die Erdrosselung des Zaren zugeschrieben wird — des Obersten Tatarinov und des Obersten Fürsten Vladimir Jašvil —, steht hinter einer die beiden Namen verbindenden Klammer das eine Wort „S c h e r p e" (vgl. Tafel neben S. 181).

Zur Erläuterung möge Nachstehendes dienen: Die Einzelheiten der Ermordung Pauls werden wohl niemals ganz aufgeklärt werden können. In den meisten Berichten spielt die Erdrosselung mittels einer Offiziersschärpe eine zentrale Rolle. Der sich verzweifelt wehrende Kaiser soll erst von Nikolaj Zubov durch einen Schlag mit einer goldenen Tabaksdose in die linke Schläfe niedergestreckt worden sein, woraufhin die im Schlafgemach Pauls anwesenden Verschwörer (unter denen sich Pahlen nicht befand!) sich auf ihr Opfer stürzten, das zuletzt mit der vorerwähnten Schärpe erwürgt wurde. Es ist wahrscheinlich, daß es die Schärpe eines Gardeoffiziers namens Skar'atin gewesen ist, der sie, vom Fürsten Jašvil assistiert, dem Kaiser um den Hals wand[27]. Nach dem bekannten Bericht A. N. Veljaminov-Zernovs[28] wurde Paul mit der Schärpe eines anderen Gardeoffiziers, Argamakovs (der, wie ja auch Skar'atin, in unserem Paralipomenon nicht figuriert) erdrosselt. Nach der Erzählung des Generals A. N. Sablukovs (der an der Verschwörung nicht teilgenommen hatte) war es die eigene Schärpe des Zaren, mit der Skar'atin Paul erwürgt haben soll. Im übrigen darf es als geschichtlich verbürgt gelten, daß der Oberst Jašvil[29] jedenfalls zu den un-

---

[27] Cf. Berichte von Bennigsens und Platon Zubovs (bei Th. Schiemann, a. a. O., S. 80), Denis Davydovs Memoiren, Tagebuch des russischen Nationaldichters A. S. Puschkin (sub 17. Januar und 8. März 1834).

[28] Th. Schiemann, a. a.O., S. 30.

[29] Fürst Jašvil richtete nach der Palastrevolution an den neuen Zaren Alexander einen erstaunlich kühnen Brief, in dem es u. a. hieß: „Je suis à présent plus grand que vous parce que je ne désire rien et s'il le fallait pour votre gloire, qui m'est chère parce qu'elle est la gloire de la Russie, je serais prêt à monter à l'échafaud; mais ce n'est pas nécessaire. C'est sur nous que retombera toute la faute, mais ce n'est pas au manteau impérial de couvrir de tels actes. Adieu, Sire. Devant le Souverain, je suis un sauveur de la patrie. Devant le fils, je suis le meurtrier de son père. Que la miséricorde de Dieu soit sur la Russie et sur vous, son idole terrestre, qu'elle n'ait jamais à en rougir!". Cf. Grand Duc Nicolas Mikhailovitch, Le Tsar Alexandre Ier, Paris 1931, p. 25 f.

mittelbaren Mördern Pauls gehört hat. Was nun den Major Alexej Tatarinov anbelangt (der in Goethes Aufzeichnung durch das Wort „Schärpe" als Würger mit gekennzeichnet ist), so lesen wir in den Memoiren des berühmten Helden des Vaterländischen Krieges gegen Napoleon Denis Davydov: „Bei der Ermordung Pauls haben ihn der Fürst Jašvil, ein sehr ehrenwerter Mann, und Tatarinov erwürgt mittels der Schärpe Skar'atins, der diese abnahm und ihnen reichte"[30].

Es kann kaum bezweifelt werden, daß es Goethe auf derartige Einzelheiten wenig ankam. Das Interesse des Dichter-Denkers bei der Fixierung des ihm gewordenen Informationsmaterials konnte niemals der realistischen Technik, sondern nur dem ergreifend-spannungsvollen menschlichen Drama der Palastrevolution vom 23. März 1801 gelten[31]. Mit seiner genialen Intuition greift Goethe aus der Fülle der Informationen die charakteristischen Episoden des Dramas heraus und hält sie mit wenigen stichwortartig-elliptischen Strichen fest . . . Welch ein unvergleichlich produktiver Zuhörer, aber auch welche, in ihrer vielseitigen Informiertheit einmalige Quelle! Denn man hat immer wieder den Eindruck, daß Goethes Informator das Berichtete aus der unmittelbaren Beobachtung kennt: Was wir, späte Nachfahren, erst in den letzten Jahrzehnten aus unzähligen, sich allmählich erschließenden geschichtlichen Quellen, Memoiren, Dokumenten, aus jahrzehntelang verschlossen gewesenen Archiven mühselig, mosaikartig zu rekonstruieren versuchen, scheint unser Informator aus unmittelbarer Nähe beobachtet oder aus erster Quelle prompt nach den betreffenden Ereignissen erfahren zu haben! Und so entsteht von der Hand Goethes eine Aufzeichnung, die mehr ist als eine Reminiszenz an interessante Gespräche: ein der Aufbewahrung würdiges Secretissimum.

Wie dem auch sein mag, das Interesse Goethes gerade für die menschlich-dramatischen Aspekte der Palastrevolution und für das lebendig-farbige, anschaulich-pittoreske Detail konnte unser Informator zufriedenstellen, der

---

[30] Ebd. S. 24.

[31] Recht phantastisch und ebenso wirklichkeitsfremd wie goethefern erscheinen die an das unleugbare Interesse Goethes für die Petersburger Palastrevolution geknüpften Schlußfolgerungen des sowjetischen Prof. S. Durylins (Russkie pisateli u Gete v Vejmare [Russ. Schriftsteller bei Goethe in Weimar] im Sammelband Goethe der Zeitschrift Literaturnoe Nasledstvo 4—6, Moskau 1932, S. 129 f.): „In den Augen Goethes ist das eine Lektion und eine Warnung für alle Weimarer und Nicht-Weimarer Absolutisten. Als Minister und Politiker will Goethe den gesamten Gang des Mechanismus beherrschen lernen, durch den Palastrevolutionen ausgelöst werden, um zu wissen, wie das Aufziehen dieses Mechanismus verhindert werden kann. Diese Notiz, d. h. unser Paralipomenon ist ein memento mori des treuen Dieners des weimarischen feudal-höfischen Wohlergehens".

ganz offensichtlich den eigentlichen Interna der Verschwörung selber und insbesondere der „Ausführung" der Mordtat ferngestanden hat. So wird Goethe sicherlich seine Freude gehabt haben an dem für das ganze geistige Milieu des Verschwörerkreises um Pahlen charakteristischen Spitznamen Bennigsens[32] „der lange Cassius": denn diese „Römer-Pose" war für die Zeit und für die Leute gleich bezeichnend. Allgemein gesprochen, schwelgt in der europäisch gebildeten Gesellschaft um die Jahrhundertwende zum 19. Säkulum nicht nur die Rhetorik, sondern auch die Phantasie in Gestalten, Bildern und Episoden aus den „Vitae" des Plutarch oder aus Voltaires Tragödie „La mort de César". Auch in Rußland war die „Römer-Pose" im Schwange, selbst in höfischen Kreisen, insbesondere aber unter gebildeten Offizieren. Wir finden diese Tradition — oder, wenn man will, diese geistige Mode — noch bei den russischen „Dekabristen" wieder, den Helden des Dezember-Aufstandes vom 14./26. Dezember 1825. So wirft der Spitzname „der lange Cassius", wenn man die gutmütig-ironische Spitze übersieht, ein bezeichnendes Licht auf die Mentalität, auf die seelische Haltung der Verschwörer, deren Gros aus idealistischen Motiven handelte, oder zumindest überzeugt war, es zu tun, als patriotische Tyrannenmörder im Stile der „alten Römer". Für die Tatsache, daß zumindest die Hauptakteure der Verschwörung sich als „Römer" fühlten und auch als solche angesehen wurden, spricht auch die historisch bezeugte Antwort des deutschen „Sturm-und-Drang"-Dichters und russischen Generals Friedrich Maximilian Klinger auf die Frage des Fürsten Platon Zubov: „Qu'est-ce qu'on dit du changement?" — „On dit que vous avez été un des Romains"[33]. Selbst Paul I. sagte

---

[32] Von dem die geistvolle Fürstin Darja (Dorothea) Christoforovna Lieven schreibt: „Le comte de Bennigsen . . . était grand, sec, raide et grave comme la statue du commandeur dans Don Juan . . ." Dieser neben Pahlen wichtigste Akteur des Komplotts führte bekanntlich die Verschwörer in das Schlafzimmer des Zaren und hat durch seine kaltblütige Entschlossenheit das Gelingen des Anschlages gewährleistet. — Leontij Leontjevič von Bennigsen (wie er in Rußland genannt wurde), wie Pahlen ein Deutscher in russischen Diensten, stammte aus einem uradeligen niedersächsischen Geschlecht. Er wurde am 10. Februar 1745 in Braunschweig geboren, stand seit 1773 im Militärdienst Rußlands, wurde 1797 zum General-Leutnant befördert, fiel aber unter Paul I., als treuer Diener dessen Mutter Katharina II., in Ungnade. 1807 und 1812 fungierte er als Chef des Generalstabes. Seine europäische Berühmtheit geht auf die Schlacht von Preußisch-Eylau (7. und 8. Februar 1807) zurück. Nach dem Tode des Fürsten Kutuzov ernannte ihn Alexander I. zum Befehlshaber der Reservearmee (der sog. „Polnischen Armee") — seine militärischen Operationen im Freiheitskriege gegen Napoleon gehören der Weltgeschichte an. Er starb in Banteln am 26. Oktober 1826.

[33] Cf. N. K. Schilder, Imp. Pavel Pervyj, St.-Petersburg 1901, S. 497 (nach A. S. Šiškov).

gelegentlich (gegen Ende 1800) von dem für ihn wegen seine anglophilen Politik untragbar gewordenen Vize-Kanzler (und faktischen Außenminister), dem Grafen Nikita Petrovič Panin: „C'est un Romain“[34]. Zuverlässig bezeugt ist es auch, daß der Argwohn des Zaren gegen den Thronfolger Alexander in den letzten fünf oder sechs Tagen vor der Palastrevolution sich gefährlich steigerte, als der Zar bei einem überraschenden Besuch im Zimmer des Sohnes auf dessen Schreibtische Voltaires „La mort de César“ entdeckte, ein Werk, das mit den Worten ausklingt: „Rome est libre: il suffit . . . Rendons grâces aux dieux!“ In eben diesem Zusammenhange soll der Zar dem Großfürsten das Schicksal Alexejs, des gefolterten Sohnes Peters des Großen, angedroht haben[35]. Im übrigen ist Theodor Schiemann beizupflichten, daß der — sonst nicht bezeugte — Spitzname Bennigsens, der im Kreise um Pahlen im Schwange gewesen sein wird, „auf mündliche Überlieferung“ hinweist: eine Überlieferung, die uns noch einmal daran erinnert, daß unser Informator, ohne an der Verschwörung teilgenommen zu haben, dem Pahlenschen Kreise besonders nahegestanden haben muß. (4)

Als ein Tribut an Goethes Vorliebe für pittoreske Einzelheiten ist es auch zu werten, wenn im rudimentär gebliebenen dritten Teil des Paralipomenons dem gleichfalls nur fragmentarischen Verzeichnis der „Ausführenden“ als dramatis personae, d. h. Hauptakteure des Palastrevolutions-Dramas, noch einige „lustigere Personen“ des Satyrspieles um Paul I. folgen: Graf Kutaisov als „geb. Türcke“ und pompöser Vorsteher des „Mädchendepartements“ sowie dessen Subagenten die Garderobe-Sekretäre Michael Dolskoy und Trošinin, von denen der zweite in echt goethischer Diktion als „Diener der letzten Liebschaften“ charakterisiert wird. Auch dieser dritte Teil bezeugt noch einmal, daß unser Informator in den höfischen Interna und Alkovgeschichten einigermaßen bewandert war. (2) Die Bedeutung der im vorstehend besprochenen Verzeichnis der „Ausführenden“ befindlichen Bemerkungen zu den Namen Gorgoli, Karpovskij und Kosickij für die präsumtive Datierung des Paralipomenons (= in zeitlicher Nähe des Frühlings 1801) haben wir bereits dargelegt. (6)

7

Noch einiges wäre über die fehlerhafte Schreibung der russischen Namen im Paralipomenon zu sagen, da diese mir geeignet erscheint, uns einen gewissen Hinweis auf die nationale Herkunft des Informators zu geben. Auf diese „Fehler in der Schreibung russischer Namen“ in Goethes Aufzeichnung hat schon ganz allgemein Theodor Schiemann hin-

[34] Cf. Archiv kn. Voroncova, 11. Buch, S. 161.
[35] Vgl. N. K. Schilder, a. a. O., S. 479.

gewiesen[36]. Hierbei kommt es wohl nicht so sehr auf die gelegentliche Verstümmelung einiger dieser Namen an, die sich aus mangelnder Bekanntschaft mit deren Trägern leicht ergeben kann (und auch auf Hörfehlern Goethes beruhen könnte), sondern auf die in sehr charakteristischer Weise verzerrte Orthographie dieser (mit Goethe gesprochen) „verwünschten Nahmen", die mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine deutsche Quelle hindeutet bzw. auf eine Aussprache russischer Namen, wie solche gerade im Munde eines in Rußland gewesenen oder gar in Rußland lebenden Deutschen oder zumindest eines Menschen deutscher Sprachkultur natürlich erschiene. So wird uns der Schluß nahegelegt, daß der fragliche Informator ein Rußlanddeutscher oder ein Deutscher war, der eine zeitlang in Petersburg gelebt hat. (7) Sicherlich ist es äußerst riskant, im einzelnen genau unterscheiden zu wollen, was in den betreffenden eigentümlichen „Graphien" auf den Informator, und was auf Goethe selbst zurückgeht. Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß in der in Frage kommenden Epoche die Russen und auch die nichtdeutschen Ausländer russische Namen in französischer Schreibung zu orthographieren pflegten. Daher wurden allgemein — auch von Goethe — historisch bekannte (oder dem Schreiber bekanntgewordene) russische Namen eben „à la française" geschrieben: „Zouboff", Kutaizoff usw. Vor allem wurde das russische „u" meist als „ou" wiedergegeben, die Familienendung ov[37] als „off" u. ä. m. Wenn nun Goethe im Paralipomenon ihm gänzlich unbekannte Familiennamen sozusagen „germanisiert", d. h. der deutschen Artikulationsbasis und Rechtschreibung entsprechend schreibt, so ist die Annahme erlaubt, daß dies gewissermaßen nach dem Diktat des Informators oder zumindest nach dessen mündlichen Hinweisen geschehen ist. Besonders fallen hier die nachstehenden Graphien auf, die alle auf eine deutsche Quelle (7) der Information schließen lassen: Deproratowitsch (verstümmelt aus: Depreradovič); Talysin — nicht Talyzin; Uschakoff — nicht Ouchakoff (russ.: Ušakov); Troschinin — nicht Trochinine (russ.: Trošinin); Tschitscherin — nicht Tchitcherine (russ.: Čičerin); Narischkin, Jaschwüll usw.

*

[36] WA I 53, 414.

[37] In der vorliegenden Untersuchung ist die in slavistischen Arbeiten übliche Transkription russischer Vokabeln angewandt worden, bei der
c den Lautwert des deutschen z in Zirkus hat,
č denjenigen des engl. ch in church,
š denjenigen des deutsch. sch in Schaf,
z denjenigen des deutsch. s in Sonne und
ž denjenigen des franz. g in génie.
Die Erweichung (Palatalisierung) der Konsonanten wird durch einen nachfolgenden Apostroph (') bezeichnet.

Damit können wir die Analyse unseres Paralipomenons als abgeschlossen ansehen. Im Ergebnis haben wir den sich schon fast zu einer Überzeugung verdichtenden Eindruck gewonnen, daß Goethes Quelle – entgegen der Annahme Theodor Schiemanns – nicht etwa „handschriftliche", sondern mündliche Mitteilungen e i n e s bestimmten, wenn auch vorerst unbekannten Informators gewesen sind. Mehr als dies: Die genaue Untersuchung des Inhalts und der Form von Goethes eigenhändigen Aufzeichnungen ermöglicht es uns, nunmehr eine Kombination von Merkmalen, von konkreten Voraussetzungen aufzustellen, denen der postulierte Informator entsprechen müßte. Um ein solches „Signalement" der gesuchten Person zu erhalten, brauchen wir nur die vorstehend d u r c h e i n g e k l a m m e r t e Z a h l e n (1 b i s 8) g e k e n n z e i c h n e t e n b e s o n d e r e n M e r k m a l e zusammenzufassen. Anhand eines derartigen „geistigen Steckbriefes" müßte zumindest die Feststellung möglich sein, ob der als existent vorausgesetzte Informator im Kreise von Goethes Bekannten und Besuchern aus der Zeit zwischen etwa Sommer 1801 und einigen wenigen darauffolgenden Jahren als r e a l e s W e s e n identifiziert werden kann. Das in Frage kommende „Signalement" kann, auf das Wesentlichste beschränkt, nun formuliert werden.

Der Informator Goethes ist durch die folgende Kombination von Merkmalen gekennzeichnet:

(1) Er besitzt (März 1801) Kenntnis geheimster diplomatischer Depeschen.
(2) Er kennt sich in der Petersburger Stadt- und Hofchronik aus.
(3) Er ist ein Intimus des Grafen Pahlen und weiß Bescheid über sonst unbekannt gebliebene Vorgänge um diesen.
(4) Er ist, ohne selbst an der Verschwörung teilzunehmen, über Interna des Verschwörungskreises wohlunterrichtet.
(5) Er steht sehr eigentümlicherweise s o w o h l zu Pahlen a l s auch zu einer wenig bekannten Persönlichkeit, nämlich zu Andrej Andreevič G e r v a i s in einem besonders nahen Verhältnis.
(6) Er muß annehmbar in der Zeit zwischen Sommer 1801 und einigen darauffolgenden Jahren mit Goethe in persönliche Berührung gekommen sein.
(7) Er ist annehmbar ein Mensch deutscher Sprachkultur.

Nun wird es sich gleich zeigen, ob wir uns in einem wahren Wald von Voraussetzungen und Postulaten verirrt haben, oder aber die von uns gesuchte Person so eng umkreist haben, daß sie uns nicht entgehen kann!

8

Und siehe – der von uns postulierte „Informator" e x i s t i e r t und entspricht a l l e n aus der Analyse des Paralipomenons abgeleiteten Voraus-

setzungen, allen Angaben unseres „Signalements" in geradezu vollkommener Weise. Es ist Ernst C h r i s t i a n Samuel von B e c k (in Rußland: „Christian Andreevič Bek"), ein Thüringer im russischen Staatsdienst, der Goethe im November 1801 und Januar 1802 besucht hatte. Ein kurzer Rekonstruktionsversuch seines Lebens überzeugt uns sogleich davon, in wie idealer Weise dieser Beck den vorerwähnten Voraussetzungen seines „geistigen Steckbriefes" entspricht, und ist auch geeignet, den g e s c h i c h t l i c h e n W e r t unseres Paralipomenons ins rechte Licht zu rücken. Zugestanden: Es ist eine bislang kaum bekannt gewesene Persönlichkeit, die aber vielleicht doch einer Biographie würdig ist. Vorerst mögen die nachstehend umrissenen biographischen Daten, wie solche sich (etwas mühsam allerdings) ermitteln lassen, genügen, um uns die Identität Christian Becks mit der von uns „steckbrieflich" gesuchten Person vor die Augen zu führen.

Ernst Christian Samuel Beck ist am 10. März 1768[38] zu Arnstadt (Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen) als viertes Kind des Witthums-Hof-Schneidermeisters und Hofagenten Heinrich Ernst Beck geboren aus dessen Ehe mit Johanna Ernestine Lange († 6. November 1779), Tochter des Gold- und Silberarbeiters Johann Christian Lange (sämtlich in Arnstadt geboren). H. Chr. S. Beck besuchte 1778 bis 1788 das Arnstädter Lyzeum (später Gymnasium), dessen Rektor Lindner, ein ausgezeichneter Schulmann, ihm im Jahre 1786 ein Zeugnis ausstellte, in dem es heißt: „Patronis studiorum juvenilium promotoribus commendo juvenem Henr. Christianum Sam. Beck, sartoris filium, ita rebus angustis pressum, ut hominum beatiorum liberalitate vix quisquam videatur indigentior, in literarum vero studiis ita versatum, ut in quem beneficia in studiorum usum condita conferre possint, digniorem inveniam utique neminem. Cum ipse per se satis sit commendabilis plura non addam, ne tam commendare hominem, quam obtrudere aliis videar"[39]. Nach Absolvierung des Lyzeums ging Beck zur Universität Jena, um Theologie zu studieren. Die Jenaer Theologische Fakultät stand damals im Zeichen des Dreigestirns: Johann Jakob Griesbach (1745–1812), der Freund Schillers, ein Theologe neologischer Richtung; Johann Christoph

---

[38] Nicht 1770 wie die russischen Quellen auf Grund der Dienstakte Becks angeben. Eine Abschrift von Becks und dessen Vorfahren Geburts- und Sterbedaten aus den Arnstädter Kirchenbüchern verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Oberschuldirektor Hans-Joachim Klose in Arnstadt.

[39] Cf. Programm des Fürstl. Gymnasiums zu Arnstadt Nr 604, Arnstadt 1880, verfaßt vom damaligen Direktor Dr. Kroschel (Mitteilung des Herrn Oberschuldirektor H.-J. Klose). Beck hat dem Lyzeum und dessen Rektor Lindner seinen Dank für die gute Ausbildung 1843 durch eine großzügige Stiftung (ein Legat von 2300 Silberrubel) bekundet, die er zu Ehren des Zaren „Alexander-Stiftung" nannte. Gegen Ende 1846 schenkte er dem Lyzeum auch sein in Öl gemaltes Porträt.

Döderlein (1746–1792) und Johann Wilh. Schmid (1774–1798)[40]. Auch der bekannte Orientalist Johann Gottfried Eichhorn und der bekannte rationalistische Exeget Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1793 Nachfolger Döderleins) werden wohl zu den Lehrern Becks gehört haben.

Das Interesse des begabten Jünglings scheint aber nicht lange der Theologie gegolten zu haben. Soll man seinem Neffen Walther Glauben schenken – und weshalb sollte man das nicht? –, so hätte sich Christian Beck recht bald von der Theologie abgewendet. In einem (von Herrn Oberschuldirektor H.-J. Klose/Arnstadt aufgefundenen) Schreiben des besagten russischen Kollegienrates Walther vom 17./29. März 1880 lesen wir u. a.: „Was seine Universitätsstudien betrifft, so hat er schon früh das Studium der Theologie in Jena mit dem der Jurisprudenz und Geschichte vertauscht, weshalb er dann auch nach Göttingen übersiedelte und endlich noch das Staatsrecht und Diplomatik bei Klüber in Erlangen studierte." – Nun, es dürfte jedenfalls feststehen, daß Christian Beck es in Jena nicht zu einem Abschlußexamen gebracht hat, da sein Name in den Dekanatsakten der theologischen (und auch der philosophischen) Fakultät[40a] unauffindbar ist. In der Matrikel der Universität Göttingen wiederum konnte ich wohl die Namen zweier Brüder unseres Beck, seinen eigenen jedoch nicht feststellen[40b]. Allerdings kam es in jener Zeit nicht allzuselten vor, daß unbemittelte Studierende – und Christian Beck gehörte ja zu diesen – sich um die Inskriptions- und Vorlesungsgebühren etc. drückten. Wie dem auch sein mag, die Angabe Walthers entbehrt nicht der Glaubwürdigkeit: denn es wäre unerfindlich, wieso sich Beck im Rahmen eines Theologiestudiums in Jena die „besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten" angeeignet haben könnte, die ihn – wie wir sogleich sehen werden – als noch recht jungen Menschen im fernen Petersburg zum Leiter des „Geheimen schwarzen Kabinetts" hervorragend qualifizieren sollten! Es möge in diesem Zusammenhange noch erwähnt werden, daß Professor Johann Ludwig Klüber (1762–1837, 1786 bis 1804 in Erlangen), ein seinerzeit namhafter Staatsrechtler, die „Staats- und Kanzley-Praxis" sowie die Diplomatik und Heraldik als Hilfswissenschaften sei-

[40] Vgl. Karl Heussi, Geschichte der theologischen Fakultät zu Jena, Weimar 1954.

[40a] Herr Dr. Fr. Cappeller hatte die Freundlichkeit, die betreffenden Originalunterlagen in Jena auf meine Bitte hin durchzusehen.

[40b] Vgl. Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837, hrsg. von Götz von Selle, Hildesheim u. Leipzig 1937, sub Nr 20269. – In der 1918 veröffentlichten Matrikel der Universität Erlangen ist nicht die geringste Spur unseres Beck zu entdecken. Seinem „Register" zur Matrikel der Universität Erlangen 1743–1843 hat der Bearbeiter Karl Wagner auch eine Liste von „Personen, die angeblich in Erlangen studiert haben, in der Matrikel aber nicht verzeichnet sind", hinzugefügt: aber auch in dieser, zweifellos unvollständigen Liste ist unser Beck nicht zu finden.

nes engeren Fachgebietes, des „teutschen Staatsrechts", behandelte. In dem vorstehend präsumierten Studiengang Christian Becks hätten wir vielleicht eine Erklärung auch dafür, daß er nach seiner Übersiedlung nach Petersburg zuerst im dortigen Heraldischen Amt verwendet wurde.

Nach Beendigung seiner vielseitigen Studien machte es der junge Christian Beck so wie viele seiner Landsleute: Er versuchte sein Glück – und fand es auch – in Rußland, wohin er durch die Schleuse des Baltikums gelangte. Hier finden wir ihn im Hause des damaligen Barons Peter Ludwig von der Pahlen (1746–1826) als Hauslehrer, der bald zum Geheimsekretär avanciert. General Peter Pahlen war vom 6. März 1792 bis zum 17. Mai 1795 russischer Gouverneur von Livland. Im Mai 1795, nach der Annektierung Kurlands durch das Zarenreich, wurde er von Katharina II. zum kurländischen Generalgouverneur ernannt. Bald darauf sollte Pahlen in Petersburg unter dem neuen Zaren Paul I. ein meteorhafter Aufstieg als Staatsmann bevorstehen, bevor er sich europäische Berühmtheit als Organisator der Palastrevolution vom 23. März 1801 erwarb. Das Schicksal des jungen Beck bleibt nun bis zum Sommer 1801 von demjenigen des Generals Pahlen unzertrennlich, dessen besonderer Schützling er wird, nachdem er das Vertrauen des Barons gewonnen hatte. Der kluge Menschenkenner und „Pfiffigologe" hat die Begabung und die Zuverlässigkeit des jungen Hauslehrers früh erkannt und ermöglichte ihm die Beamtenlaufbahn im russischen Staatsdienst (mit Genehmigung der Fürstlich-Schwarzburgischen Regierung[41]), zunächst im Kurländischen Gouvernements-Magistrat. Bereits 1796 folgt Beck dem General Pahlen und siedelt nach Petersburg über, wo er vorerst im Heroldie-Amt placiert wird, jedoch schon 1797 eine gehobenere Stellung in der „Kanzlei des Petersburger Militär-Gouverneurs" erhält und im Dienst dieser wichtigen Behörde – unter Pahlen (der am 8. August 1798 den Posten des Militär-Gouverneurs der Hauptstadt übernimmt und bis zum Juni 1801, neben anderen Ämtern, behält) – bis 1800 verbleibt. Bald findet jedoch Beck seinen wahren Beruf, nach seiner Versetzung in das Kollegium der Auswärtigen Angelegenheiten (an dessen Spitze, seit dem 3. März 1801, wiederum Pahlen steht). Jetzt beginnt die eigentliche Karriere Becks: Im Kollegium (ab September 1802 „Ministerium") des Auswärtigen wird der Kollegienrat (und bald auch Staatsrat) „Christian Andreevič" Beck, in einer Zeit, in der hochqualifizierte Spezialisten in Rußland noch recht rar waren, eine gewichtige Persönlichkeit. Unser Kandidat der Theologie besaß nämlich ein Talent besonderer Art, das allerdings mit der Gottesgelehrsamkeit keineswegs in unmittelbarem Zusammenhange stand: die in der damaligen Zeit hochgeschätzte und hochbewertete Begabung, geheimzuhaltende

[41] Cf. Programm des Fürstlichen Gymnasiums zu Arnstadt, Jg 1880.

bzw. geheimgehaltene Texte zu verschlüsseln, vor allem aber zu dechiffrieren. So wurde ihm im Kollegium ein — wie sich seine Dienstakte dezent ausdrückt — „besonderes Amt" übertragen: Er wird die Hauptperson des „Geheimen Kabinetts", wo auch die perlustrierten Depeschen der am Petersburger Hofe akkreditierten Diplomaten entschlüsselt wurden. In dieser Kunst — die damals, als es noch keine Chiffrierautomaten, geschweige denn Elektronengehirne gab, in den Auswärtigen Ämtern aller Herren Länder eine überaus wichtige Rolle spielte — war unser Beck ein anerkannter Meister, der von seinen Vorgesetzten, dem Abteilungschef Andrej Andreevič G e r v a i s und erst recht vom Grafen Pahlen, hochgeschätzt wurde. Bereits 1800 ist Beck ein arrivierter Mann. Er besitzt schon den annehmbar als Ritter des Vladimir-Ordens erworbenen russischen Dienstadel und den Rang eines „Kollegienrates" (was einem „zivilen Oberstleutnant" entspricht) und wird noch vor Ablauf des Jahres 1801 (wahrscheinlich im Rahmen der Weihnachts-Promotion) zum Staatsrat („zivilen Oberst") befördert.

Es war ein Vertrauensposten par excellence, den Beck innehatte, aber auch eine äußerst exponierte Position. Gerade die enge Bindung an (den späteren Senator) A. A. Gervais sollte dem Staatsrat von Beck in der Folgezeit zum Verhängnis werden. In der elektrisch geladenen Atmosphäre der kritischen Zeit vor Ausbruch des Vaterländischen Krieges von 1812 geriet der biedere, ebenso fähige wie fleißige Ministerialbeamte zwischen die Räder der offiziellen napoleonfreundlichen Politik des Staatskanzlers Rum'ancev und des Staatssekretärs Speranskij u n d der vom Zaren persönlich geleiteten napoleonfeindlichen Geheimdiplomatie, von der nach der Planung des kaiserlichen Diplomaten die erstgenannten Staatsmänner nichts erfahren durften. Im Zeichen der aufgepeitschten nationalen Leidenschaften und in Auswirkung des jähen Sturzes und der am 29. März 1812 erfolgten Verbannung des bis dahin allmächtigen Speranskij wurde Beck des schweren Vertrauensbruches, ja sogar des Hochverrats verdächtigt, am 7. April 1812 plötzlich verhaftet und sofort in die Peter- und Pauls-Festung eingesperrt. In Wirklichkeit hatte Beck nur laufend die von ihm dechiffrierten Depeschen seinem unmittelbaren Vorgesetzten A. A. Gervais, auf dessen Verlangen, ausgehändigt, der sie wiederum seinem Freunde Speranskij, dem seit 1804 führenden russischen Staatsmann, weitergeleitet hat. Gervais beeilte sich allerdings, die Schuld, insofern es eine gewesen ist, auf sich zu nehmen und den in der strengen Einzelhaft völlig zusammengebrochenen Beck zu entlasten. Beck fand auch einflußreiche Fürsprecher bei dem Kaiser, der übrigens schon wenige Tage nach der Verhaftung Becks dem nachmaligen Staatskanzler Grafen Nesselrode (seinem geheimen Verbindungsmann zu dem von Alexander freigebig bezahlten Talleyrand) erklärte: „Je vois bien qu'il n'y a dans tout cela rien de criminel, je laisserai tomber cette affaire et

ferai sortir Beck". Jedoch befand sich der Zar selber – vor allem Rum'ancev gegenüber – in einer wahren Zwickmühle, aus der er sich nicht ohne weiteres mit Würde und Anstand herausretten konnte. Kurz und gut – erst nach mehr als drei Monaten wurde Beck auf Befehl des Kaisers auf freien Fuß gesetzt, woraufhin der bewährte und geschätzte Fachmann seinen früheren Dienst wieder aufnehmen durfte (wogegen Gervais aus dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten unwiderruflich entfernt wurde und erst in der Folgezeit einen Posten im Finanzministerium erhielt, in dessen Dienst er 1832 verstarb). Im übrigen wurde Beck für die erlittene Festungshaft durch materielle Zuwendungen großzügig entschädigt[42]. Und einige Monate darauf wurde dem vollständig rehabilitierten Beck, der nun das besondere Vertrauen Alexanders I. genoß, seitens des „empfindsamen" Zaren eine besondere Huldbezeichnung zuteil, als eine Art moralischer Wiedergutmachung: Kurz nach der denkwürdigen Schlacht bei Leipzig (16. bis 19. Oktober 1813), während des in den Arnstädter Annalen berühmten „Drei-Monarchen-Treffens" in Arnstadt, erwies Kaiser Alexander dem Wirklichen Staatsrat von Beck „die von edler Humanität eingegebene Aufmerksamkeit, Sich durch ihn seine bejahrten Eltern vorstellen zu lassen und sie wegen dieses ihres Sohnes zu beglückwünschen"[43].

9

Nun, diese ganze „Affäre Beck (und Gervais)", die sich ja mehr als 10 Jahre n a c h Becks Begegnung mit Goethe abgespielt hat, kann uns hier nur am Rande interessieren. Dem „Fall Beck" verdanken wir es aber, daß Becks Andenken in Rußland nicht der Vergessenheit anheimfiel, daß der wackere Thüringer vielmehr zumindest in die „petite histoire" Rußlands unter Alexander I. einging. Der russische Historiker und General N. K. Schilder hat der Affäre Beck und Gervais ein ganzes Kapitel (Kap. IV des 3. Bandes, S. 53–62 und Anmerkungen, S. 370) in seinem als Materialiensammlung wertvollen monumentalen Werk „Imperator Aleksandr pervyj.

---

[42] Diese dramatische Episode ist von Ernst Moritz Arndt (der seit 1812 mit Beck gut bekannt war) in seinen „Erinnerungen aus dem äußeren Leben" (ed. Aug. Leffson II, 117) und in „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich Vom Stein" (ibid., V, 40 ff.) ziemlich verzerrt wiedergegeben worden.

[43] Cf. das vorerwähnte Schulprogramm des Arnstädter Gymnasiums aus dem Jahr 1880. Hierzu ist zu bemerken, daß Becks Vater gerade 75 Jahre alt geworden war. Die leibliche Mutter Becks war jedoch, wie vorstehend erwähnt, bereits am 6. November 1779 verstorben; es wird also wohl eine Stiefmutter gewesen sein. – Zum Wirklichen Staatsrat (mit dem Prädikat Excellenz) war Christian Andreevič Beck am 1. Januar 1811 befördert worden.

Ego žizn' i carstvovanie", St.-Petersburg 1897, gewidmet, wo auch eine Reproduktion der Lithographie von G. Fischer nach dem Porträt Becks von Fr. Krüger auf S. 59 zu finden ist. Wäre nicht die „Affäre" von 1812 gewesen, so würde wohl auch der „Russkij Biografičeskij Slovar'" schwerlich Beck eine (übrigens nicht fehlerfreie) biographische Notiz (Bd. II, 677) gewidmet haben. Es bleibt noch zu erwähnen, daß Beck im Jahr 1828 zum Geheimen Rat befördert wurde. Zuletzt brachte er es zum rangältesten Ministerialrat („staršij sovetnik") im Petersburger Auswärtigen Amt. Er verstarb, 85jährig, am 12. Oktober 1853 in Petersburg[44]. Sein Sohn Alexander von Beck, der 1811 zu Petersburg geboren wurde, war eine Zeitlang russischer Gesandtschaftssekretär im Haag; im Todesjahre des Vaters war er bereits Wirklicher Staatsrat und Kammerherr, 1854 Departements-Direktor im Petersburger Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, 1856 Geheimrat ebendaselbst und zuletzt Direktor des Kaiserlichen Russischen Staatsarchivs; in diesem Amt verstarb er am 11. November 1878.

Doch kehren wir zu der Zeit der Palastrevolution von 1801 zurück. Es liegt nach dem Gesagten auf der Hand, daß der feinhörig und scharf beobachtende Christian Andreevič Beck gerade im März 1801 zu den bestinformierten Männern in Petersburg gehörte. Denn er verfügte über alle Mittel dazu: Sein hochpolitisches Amt im „Geheimen Kabinett"; seine vielseitigen Beziehungen, nicht zuletzt zu der Kanzlei des Petersburger Militär-Gouverneurs, in der das gesamte Stadt- und Hofgeschehen laufend „bearbeitet" wurde; vor allem aber sein vertrautes Verhältnis zu dem allmächtigen und allwissenden Grafen Pahlen, dessen Polizeinetz sozusagen jeden aus dem Rahmen fallenden Vorgang „en ville et à la cour" registrierte[45]; schließlich seine jahrelange enge Bindung an das Pahlensche Haus, nunmehr das organisatorische Zentrum der großen Verschwörung. Alles in allem: Einen geeigneteren Informator über die Palastrevolution vom 23. März 1801 und deren Antezedenzien hätte Goethe kaum finden können.

[44] Die sehr emsige Arnstädter Lokalforschung ist uns eine Biographie des „prominentesten Sohnes der Stadt" noch schuldig, zumal der „deutsche" Teil seines Lebens, d. h. die Zeit von 1768 bis 1794, nur wenig bekannt ist. In der offiziellen Geschichte der Stadt Arnstadt (Joh. Buehring, Geschichte der Stadt Arnstadt usw., Arnstadt 1904) wird Beck nicht erwähnt, wohl aber im Büchlein von Emil Baumberg, Alt-Arnstadt — Eine Wanderung durch die Stadt vor 70 Jahren, Arnstadt 1894, S. 14.

[45] Es war keine Notlüge und keine Fanfaronnade, wenn Pahlen — in dem bereits erwähnten dramatischen Gespräch mit dem Zaren Paul am 9. März 1801 — dem argwöhnischen, von düsteren Ahnungen geplagten Kaiser, der eine Wiederholung der Vorgänge von 1761 (Entthronung und später Ermordung Peters III.) befürchtete, u. a. sagte: „Damals gab es in Petersburg keine Polizei, heutzutage ist diese so vervollkommnet, daß ohne mein Wissen kein Schritt getan, kein Wort gesprochen werden kann!" Cf. N. K. Schilder, Imp. Pavel Pervyj, S. 473.

10

Bevor wir zusammenfassend abschließen, wenden wir uns dem letzten, einfachsten und auch dankbarsten Teil unserer Untersuchung zu: dem Nachweis der näheren Umstände, unter denen Beck mit Goethe zusammengekommen ist, woraus sich dann mit ausreichender Genauigkeit die D a t i e r u n g des uns interessierenden Paralipomenons ergeben wird.

Nachdem Graf Pahlen, mit dem unseren Beck so viele Fäden verbanden, im Juni 1801, aller seiner Ämter verlustig, aus Petersburg verbannt worden war, und nachdem die unter dem despotischen Regime Pauls I. verfügten Beschränkungen privater Auslandsreisen aufgehoben wurden, hatte sich der junge Kollegienrat beeilt, die Möglichkeit wahrzunehmen, seine thüringische Heimat, vor allem seine kleine Geburtsstadt, wo sein Vater lebte, wiederzusehen und sich den erstaunten Arnstädtern als gewichtiger russischer Staatsbeamter, Edelmann und Ritter hoher Orden zu zeigen. Als ein besonderer Höhepunkt war in Becks Reiseprogramm ein B e s u c h b e i G o e t h e vorgesehen.

Auf Grund von verifizierten Tatsachen sowie von überzeugenden Indizien können wir den Hergang dieses Besuches in Jena folgendermaßen rekonstruieren: Am 2. N o v e m b e r 1 8 0 1 taucht in Goethes Tagebuch der Name von Beck zum erstenmal auf: „Coll. R. v. Beck" lesen wir in dem sich auf die Morgenstunden beziehenden Teil der Eintragung; es wird wohl der Antrittsbesuch gewesen sein, bei welchem der 33jährige Kollegienrat wahrscheinlich mit seiner Visitenkarte auch das für ihn recht schmeichelhafte Empfehlungsschreiben des Jugendfreundes Goethes Friedrich Maximilian von Klinger, datiert „St. Petersburg 26 August 1801", überreicht hat. Darin heißt es: „Mit diesen Zeilen empfehle ich Ihnen, mein theuerster Freund, einen meiner Freunde[46], der in Ihren Gegenden sich aufhalten wird. Es ist der Ritter von Beck Kollegienrath der auswärtigen Angelegenheiten [sic], der das Zutrauen des Gouvernements genießt, und nun auf 5 Monate nach Teutschland reißt. Er ist ein rechtschaffener und gescheidter Mann, ganz für teutsches Interesse, dem er nützlich w a r u n d s e y n k a n n. Ich bitte Sie ihn gut aufzunehmen; er wird Ihnen manches unterhaltendes zu erzählen haben. Er war geheimer Secretair des Grafen von der Pahlen, bei dem er im Hause seit langer Zeit lebte, dessen Zutrauen er völlig besaß und noch besitzt. Ich denke er wird auch seiner Durchlaucht dem Herzog eine ange-

[46] Eng befreundet war Beck auch mit dem Maler Gerhard von Kügelgen und dessen Frau, den Eltern des „alten Mannes". Cf. Helene Marie von Kügelgen . . . Ein Lebensbild in Briefen etc., 10. Aufl., Stuttgart o. J., S. 76. Auch der Dichter-Offizier Johann-Gottfried Seume (1763—1810) hat zu den engeren Freunden Becks gehört.

nehme Erscheinung seyn. Mit Wolzogen[47] war er auf gutem Fuß. Genug davon, Sie werden ihn um Ihres Freundes willen sehr gut aufnehmen . . ."[48] Der so warm empfohlene, der Sache Weimars in Petersburg so nützlich gewesene, diskrete, gewandte und gebildete Kollegienrat und Intimus des Graf Pahlen sucht Goethe bereits am nächsten Tage, dem 3. November 1801 um 11 Uhr, wieder auf[49]. Nach den obligaten Präliminarien eines ersten Besuches wendet sich das Gespräch ganz natürlich d e m Thema zu, auf das Klinger in seinem Empfehlungsschreiben angespielt hatte: dem Drama des 23. März 1801, den Ereignissen um den Tod Pauls I., dessen Auswirkungen von so eminenter Bedeutung für die russischen Heiratspläne Weimars und somit für die politischen Geschicke des Ländchens hätten sein können. Höchst interessiert, fordert Goethe den Besucher, „sehr für ihn eingenommen", auf, am nächsten Tage wiederzukommen. Es folgen zwei weitere — im Tagebuch unter dem 4. und 5. November vermerkte — Vormittagsbesuche. Und am 6. November 1801 wird der „Herr Collegienrath Böck [sic] aus Rußland" — wohl auf Empfehlung Goethes — „bey Hofe vorgestellt" und nimmt an der Hoftafel teil[50]. Zwei Monate darauf, am 6. Januar 1802, ist Beck — der in der Zwischenzeit wahrscheinlich den Gothaischen Hof und seine engere Heimat besucht haben wird — zu einer intimen Abendgesellschaft bei Goethe eingeladen, zusammen mit dem Ehepaar von Wolzogen[51].

Die sich auf die Palastrevolution beziehenden Mitteilungen Becks an Goethe müssen, nach allem zu urteilen, am 3. und 4., oder aber am 4. und 5. November 1801 erfolgt sein; wie vorstehend — auf S. 185 dieser Untersuchung — bereits ausgeführt, erscheint es nämlich durchaus wahrscheinlich, daß Goethe das ihm Berichtete an zwei aufeinanderfolgenden Vormittagen schematisierend festgehalten hat. Dafür spricht die Tatsache, daß die Seiten 5 und 6 des Paralipomenons einen spezielleren Charakter tragen als die ersten vier Seiten, sowie der Umstand, daß der andersgeartete Inhalt mit einem neuen Seitenbeginn anhebt.

Recht aufschlußreich in unserer Sicht ist das vom 4. November 1801 datierte Empfehlungsschreiben Goethes an den Gothaer Geheimen Rat von Franckenberg, in dem wir lesen: „Meinen lebhaften und aufrichtigen Dank für die gnädige und freundschaftliche Aufnahme, bey unserer letzten Er-

---

[47] D. i. Wilhelm von Wolzogen, der weimarische Heirats-„Negotiateur", der 1799 und 1801 in Petersburg geweilt hatte.

[48] Cf. M. Rieger, Briefbuch zu Friedrich Maximilian Klinger — Sein Leben und Werke, Darmstadt 1896, S. 54 f.

[49] WA III 3, 40.

[50] Furierbuch 1801 (Mitteilung des Herrn Dr. Huschke, Landeshauptarchiv Weimar).

[51] WA III 3, 45; vgl. auch WA I 26, 362.

scheinung in Gotha, wünschte ich Ew. Excellenz schon längst, jedoch nicht unfruchtbar, abzutragen und ich ergreife daher die Gelegenheit Ihnen einen Mann vorzustellen, dessen nähere Bekanntschaft Sie gewiß interessieren wird. — Es ist der Ritter von Beck, Collegien Rath der auswärtigen Angelegenheiten, von Petersburg, der von Arnstadt gebürtig, seine vaterländischen Gegenden wieder einmal besuchen will. — Mein alter Freund, der General Major Klinger, nennt ihn seinen Freund und schildert ihn als einen klugen und gescheuten Mann, der das Zutrauen des Gouvernements durchaus zu verdienen gewußt hat. Er lebte lange Zeit in dem Hause des Grafen v. Pahlen und arbeitete mehrere Jahre unter ihm. Die wenigen Tage die ich mit ihm zubrachte, haben mich für ihn eingenommen. — Ew. Exc. werden die Gnade haben ihm einen freundlichen Empfang zu gönnen und ihn wie es sich schicken will, den gnädigsten Herrschaften vorzustellen. Die außerordentliche Kenntniß des dortigen Locals und Personals, sein glückliches Gedächtniß das ihm die geringsten Umstände, so wie alle jene verwünschte Nahmen sehr leicht vergegenwärtigt, machen sein Gespräch höchst unterhaltend. — Von seinem Einfluß haben sich die unsrigen in Petersburg zu loben gehabt . . ."[52] In dem Konzept des Schreibens an von Franckenberg stand anstelle des am Rande von Goethes Hand hinzugesetzten Passus „der das Vertrauen des Gouvernements durchaus zu verdienen gewußt hat" ursprünglich, gleichfalls von Goethes Hand: „der auch bey der Veränderung der Dinge[53] das Zutrauen des Gouvernements verdient hat". Diese dezente Andeutung des Zarenmordes vom 23./24. März 1801 ist wohl geeignet, auch die letzten Zweifel über die Rolle Becks als diesbezüglichen Informator Goethes zu zerstreuen: die ursprüngliche, nachträglich durch eine vorsichtigere Fassung ersetzte Formulierung verdeutlicht, worüber sich Goethe mit Beck unterhalten haben wird. Und die materielle Spur dieser Unterhaltung, dieser Gespräche haben wir in unserem Paralipomenon, dessen historisch-dokumentarischer Wert nicht mehr bezweifelt werden kann, vor Augen.

Ziehen wir nun das Fazit aus den vorstehenden Darlegungen und Überlegungen, so dürfen wir wohl mit einem an Sicherheit grenzenden Grad von Wahrscheinlichkeit feststellen, daß als Quelle der eigenhändigen Aufzeichnung Goethes über das Drama vom 23. März 1801 mündliche Berichte des aus Arnstadt gebürtigen russischen Kollegienrats (später Geheimrates) Heinrich Christian Samuel von Beck gedient haben, und daß die

---

[52] Cf. WA IV 15, 270 f. „Die unsrigen": Wilhelm v. Wolzogen und Hofrat Voigt jun. — Cf. Literarischer Nachlaß der Frau Caroline von Wolzogen, 2. Bd, Leipzig 1849, S. 433 = M. Rieger, a. a. O., S. 52.

[53] Vom Verf. gesperrt.

betreffende Aufzeichnung zwischen dem 3. und 5. November 1801 in Jena zustandegekommen ist. So hätte sich die vorliegende, notgedrungen etwas minutiöse, mit Andacht auch zum Kleinen geschriebene Arbeit gelohnt. Es bleibt zu hoffen, daß sowjetische Forscher unsere Feststellungen auf Grund russischer Archivalien bekräftigen und unsere Ergebnisse weiter ausbauen werden.